



Masterplan der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (HBK Braunschweig)

Prof. Dr. Dorothea Hilliger, Präsidentin (m.d.W.d.G.b.)
Stand: 19.09.2021

Der Senat hat einstimmig am 22.09.2021 den Masterplan beschlossen und empfiehlt ihn als Basis für die Weiterarbeit im Strategieprozess der HBK.

Der Hochschulrat hat einstimmig am 23.09.2021 den Masterplan beschlossen und ermutigt die HBK, in dieser Weise weiterzuarbeiten.

Inhalt

1.	Zielorientierung.....	3
2.	Die HBK Braunschweig als Kunsthochschule.....	4
3.	Die HBK Braunschweig als öffentliche Institution.....	5
4.	Die Struktur der HBK Braunschweig.....	6
5.	Entwicklungsaufgaben für die HBK Braunschweig (exemplarisch).....	6
5.1.	Skizze Master Kunst in Gesellschaft – Transkulturelle Studien, Übersetzung und Transfer (AT) der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig.....	6
5.2.	Die Weiterentwicklung der künstlerisch-pädagogischen Forschungs- und Lehreinheiten als Gelenkstelle innerhalb der HBK Braunschweig und zu außeruniversitären Bildungsinstitutionen.....	9
5.3.	Demokratisierung als kontinuierliche Aufgabe der Institution.....	11
6.	Querschnittsbereiche.....	13
6.1.	Internationalisierung.....	13
6.2.	Gleichstellung.....	15
6.3.	Nachwuchsförderung.....	16
6.4.	Transfer und Vernetzung.....	18
6.5.	Digitalisierung.....	20
6.6.	Infrastruktur.....	21
7.	Weitere zentrale Entwicklungsbereiche.....	23
7.1.	Drittmittelprojekte und Forschung.....	23
7.2.	Berufungsstrategie.....	24
7.3.	Klimaschutz und Nachhaltigkeit.....	24
8.	Ausblick.....	25
	Anlagen.....	25

1. Zielorientierung

Der vorliegende Masterplan hat zum Ziel, Stärken der HBK Braunschweig weiterzuentwickeln, positive Entwicklungen der jüngsten Zeit voranzutreiben sowie tragfähige Perspektiven zur Überwindung konstaterter Schwächen aufzuzeigen.¹

In jüngster Zeit sind Prozesse in Gang gesetzt worden, welche die HBK Braunschweig dazu befähigen können, langfristig und dauerhaft als ‚lernende Institution‘ zu funktionieren. Der Masterplan stellt darauf ab, das enorme Potential, welches die HBK Braunschweig in vielen Bereichen besitzt, noch besser zu nutzen. Dazu soll das Dokument sowohl mit Vorschlägen eher allgemeiner und übergreifender Art als auch mit konkreten Maßnahmen beitragen.

Im Rahmen der Strategieentwicklung wurden Diskussionsprozesse mit Gremienvertreter*innen sowie Angehörigen verschiedener Statusgruppen begonnen, die der Verständigung über die zentrale Frage dienen, was die Besonderheit einer Kunsthochschule ausmacht bzw. ausmachen kann und sollte. Sie zielen auch auf die Beantwortung der Frage, wie der Umgang miteinander gestaltet werden kann. Insofern ist der Strategieprozess selbst der Beginn eines kontinuierlich weiterzuführenden Lernprozesses.

Gremienentscheidungen sind durch die Gepflogenheit, sachorientierte Begründungen in der Antragsstellung zu verlangen und die Entscheidungskriterien und -gründe transparent zu machen, nachvollziehbar gestaltet worden. In der Umsetzung kann die HBK Braunschweig nicht zuletzt auf eine leistungsfähige, kompetente und motivierte Verwaltung bauen, die sich loyal an den Zielen der jeweiligen Gremien der Hochschule orientiert. Nach Jahren einer existenzbedrohenden Misswirtschaft wurde nach 2014 ein Prozess der Konsolidierung begonnen, der Früchte trägt und die HBK Braunschweig wieder handlungsfähig gemacht hat.

Aktuell kann auf einen sachbezogenen und konstruktiv arbeitenden Senat gebaut werden wie auch auf einen Hochschulrat, der die HBK Braunschweig nicht nur kritisch begleitet, sondern sich in hohem Maße für deren Entwicklung engagiert und einsetzt.

Durch strukturelle Entwicklungen der jüngsten Zeit – wie der Neuaufstellung des Kunst Lehramtes und der Neuorganisation des Instituts, welches die Lehrer*innenbildung in den künstlerischen Fächern verantwortet, und durch eine ganze Reihe erfolgreich durchgeführter Berufungsprozesse – sind entscheidende Schritte zur Weiterentwicklung der HBK Braunschweig gegangen worden.

In diesen hier beispielhaft aufgeführten Aspekten hat die HBK Braunschweig nicht nur ihre Entwicklungsfähigkeit unter Beweis gestellt, sondern es wurden auch eine Reihe von Fakten geschaffen, auf die der weitere Strategieprozess aufsetzen kann.

Selbstverständlich ist auch dieser Entwicklungsprozess von Spannungsfeldern geprägt, so zwischen dem Bedürfnis nach Kontinuität und Veränderungsnotwendigkeiten oder den notwendig offenen Feldern von künstlerischer Entwicklung wie wissenschaftlicher Forschung und universitären Zielvorgaben. Nicht zuletzt ist eine Balance zu finden zwischen den Arbeits- und Wirkungsmechanismen der Institution, den Interessen einzelner Bereiche und dem Blick auf die Entwicklung der HBK Braunschweig insgesamt. So sind im Verlauf des Strategieprozesses weiter strukturelle Probleme zu lösen und Strukturen zu schaffen, welche die Angehörigen der Hochschule auf die Ziele der Gesamteinstitution verpflichten. Konflikthafte Entwicklungen in der jüngeren Vergangenheit verstärken diese Aufgaben, die sich für eine Kunsthochschule – wie auch für andere zentrale gesellschaftliche Institutionen – permanent stellen, nicht zuletzt, da sich auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen kontinuierlich verändern.

So müssen Prozesse immer wieder reflektiert und Feinjustierungen vorgenommen werden. Die rahmende Relevanz des vorliegenden Papiers aber ergibt sich auch aus der übergeordneten Bedeutung der HBK Braunschweig als öffentliche Institution für Kunst und Kultur sowie ihrer Finanzierung aus Steuergeldern. Die eingeforderten Grundhaltungen sowie die vorgeschlagenen Entwicklungsschritte sind somit keineswegs beliebig ersetzbar.

¹ In diesem Sinne baut der Masterplan auf die Potentialanalyse (15.02.2021) auf.

2. Die HBK Braunschweig als Kunsthochschule

Die HBK Braunschweig sieht sich als eine der führenden Kunsthochschulen Deutschlands und als einzige staatliche Kunsthochschule Niedersachsens in einer besonderen Verantwortung für die Entwicklung von Kunst und Kultur als unabdingbarem Bestandteil einer lebendigen, selbstreflexiven und veränderungsfähigen Gesellschaft. Insbesondere betrifft dies künstlerische Entwicklungsvorhaben, die jenseits der Gesetze des Kunstmarktes ansetzen sowie die Förderung und Ausbildung eines künstlerisch eigenständig agierenden Nachwuchses. Wichtig sind dabei die regionale, nationale wie internationale Vernetzung in die Gesellschaft und damit in Verbindung stehende unterschiedliche Transferleistungen.

Nun ist die Besonderheit der HBK Braunschweig, dass sie nicht nur über künstlerische Entwicklungs- und Lehrbereiche im engeren Sinne verfügt, sondern auch ein eigenständiges Design mit Forschung und Lehre sowie wissenschaftliche und pädagogische Forschungs- und Lehreinheiten beherbergt, darin enthalten sind das Promotions- und Habilitationsrecht. Diese Struktur stellt eine enorme Bereicherung für die HBK Braunschweig dar, die nicht zuletzt ermöglicht, dass die Potentiale von Kunst und Kultur umfassend entwickelt, erforscht und reflektiert werden können sowie das Spannungsfeld von ergebnisoffener Entwicklung und zielorientierter Anwendung praktisch wie theoretisch umfassend ausgelotet werden kann.

Die sorgfältige Ist-Analyse hat gezeigt, dass mit der breiten Aufstellung der HBK Braunschweig aber auch Herausforderungen verbunden sind. Als Kunsthochschule muss die Institution gewährleisten, dass bei Wahrung von Vielfalt und fachlich begründetem Eigensinn die kollektive Handlungsfähigkeit als gesamte Institution erhalten bleibt. Die Balance zwischen effizienter und personen- wie gruppenunabhängiger Standardisierung von Prozessen und passgenauen Lösungen für einzelne Bereiche ist somit immer wieder herzustellen.

Die Identifikation mit der HBK Braunschweig als Kunsthochschule ist in manchen Bereichen zumindest brüchig, was aus der berechtigten Abwehr einiger Angehöriger der HBK Braunschweig gegenüber dem allerdings überholten Verdacht resultiert, als Bezugswissenschaft abgewertet (Medien- wie Kunstwissenschaft) oder künstlerisch nicht ernst genommen zu werden (Design) und in der Konsequenz in Verteilungskämpfen gegenüber der Freien Kunst zu verlieren. Die Jahre, in denen an der HBK Braunschweig Ansprüche ungleich behandelt und Regeln der Institution nicht eingehalten wurden, sind allerdings vorbei.

Hochschulübergreifende Kooperationen und Vernetzungen sind Voraussetzung für den Erfolg der HBK Braunschweig und der einzelnen Fächer. Insbesondere den wissenschaftlichen Fachrichtungen stellt sich in Forschung und Entwicklung die Aufgabe, im Wettbewerb mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen zu bestehen (z. B. bei der Einwerbung von Drittmitteln und in der Rekrutierung von Personal). Eine Rahmenbedingung hierfür ist die Spezifik als Fachrichtung an einer Kunsthochschule, welche nicht als Wettbewerbshindernis, sondern als Chance zur Profilierung verstanden werden muss. Dies setzt eine Identifikation mit der Institution ebenso voraus wie die Bereitschaft zur auch fachfremden inhaltlichen Begegnung und Zusammenarbeit innerhalb der Hochschule. Nur unter dieser Voraussetzung können die Potentiale der HBK Braunschweig umfassend und entsprechend ihrer strukturellen Anlage zum Tragen kommen.

Nun ist es nicht etwa so, dass die Potentiale der HBK Braunschweig bislang überhaupt nicht im genannten Sinne genutzt wurden und werden, jedoch geschieht dies nicht intensiv und umfassend genug. Vorhaben und Initiativen bleiben punktuell, da eine strukturelle Verankerung weitgehend fehlt. Ausbaufähig ist die Vernetzung innerhalb der Hochschule.

Zukünftig müssen verbindlich gemeinsame Bezugspunkte geschaffen werden, die punktuell fächerübergreifende Zusammenarbeiten verlangen, welche auch in die Selbstreflexion der Bereiche zurückwirken können. Erst eine strukturelle Verankerung schafft hier Verbindlichkeit und Planungsperspektiven. (Vgl. *Konzept Master Kunst in Gesellschaft – Transkulturelle Studien, Übersetzung und Transfer*) Entwicklungsfähig zu bleiben bedeutet für eine Kunsthochschule ebenso, dass sich alle Bereiche auch außerhalb von Routinen und ausgetrampelten Pfaden bewegen können.

In einigen Bereichen der HBK Braunschweig dominiert die Orientierung an Lehraufgaben. Hier fehlt der Bezug auf forschungsbasiertes Lernen und entsprechende Bildungsziele. Die Arbeit von Lehrenden und die Strukturen der HBK Braunschweig sollen zukünftig daher stets auch vor dem Hintergrund der Frage reflektiert werden, inwiefern sie Lehre auf der Basis von aktueller, eigenständiger Forschung und Kunst ermöglichen.

Als Universität mit Promotions- und Habilitationsrecht kann die HBK Braunschweig im Zusammenspiel von inter- und transdisziplinärem Austausch der verschiedenen Bereiche, einer Orientierung an ergebnisoffenen Vorhaben in Kunst, Wissenschaft und Design und der Ermöglichung auch ‚abseitiger‘

und scheinbar abwegiger Vorhaben, die eventuell erst mit ‚Verspätung‘ ihre Relevanz für die Institution oder die Gesellschaft erweisen, zu einer zentralen Impulsgeberin auch für Prozesse außerhalb der Kunsthochschule werden. Von den Lehrenden ist zu erwarten, dass sie auch jenseits ihrer Lehraufgaben an der HBK Braunschweig in ihrem jeweiligen Fach reüssieren und auch weit nach ihrer Berufung präsent bleiben, um so Anschlüsse an aktuelle Entwicklungen zu halten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Potential der HBK Braunschweig darin liegt und die Hochschule ihre Existenz dauerhaft dadurch sichert, dass alle Bereiche der HBK Braunschweig sich produktiv auf ihre Zugehörigkeit zu einer Kunsthochschule beziehen und gemeinsam Wege finden, die darin liegenden Chancen für das jeweils eigene Fach weiterzuentwickeln und fächerübergreifende Bezugspunkte aufzusuchen.

3. Die HBK Braunschweig als öffentliche Institution

Als öffentliche Institution steht die HBK Braunschweig in einer besonderen Verantwortung gegenüber der Gesamtgesellschaft. Dies betrifft den verantwortungsvollen Umgang mit Steuergeldern, geht aber weit darüber hinaus. Die Hochschule stellt selbst einen Praxisraum dar, der sich an demokratischen Strukturen zu orientieren hat, in dem aber auch permanent Praxisformen erprobt und generiert und im besten Fall reflektiert werden können, die für die Hochschule, aber nicht nur für diese relevant sind. Die Verantwortung, den Praxisraum Hochschule offen zu halten für einen lebendigen demokratischen Auseinandersetzungsprozess, teilen alle Angehörigen der Hochschule, wenn auch in unterschiedlicher Weise.

Junge Menschen gehen hier nicht nur fachlich wichtige Schritte in ein selbstständiges Erwachsenenleben hinein, sondern stehen auch selbst oftmals zum ersten Mal in voller Verantwortung für ihr Handeln in einer großen gesellschaftlichen Institution.

Wie Lehr- und Lernprozesse gestaltet werden, wie der Rahmen für Entscheidungsprozesse gestaltet, kommuniziert und zur Kenntnis genommen wird und welche Wege zur Konfliktwahrnehmung und -bearbeitung eingeschlagen werden, ist wesentlich für das Verständnis sozialer, im weitesten Sinne gesellschaftlicher Praxis und die Erfahrung von Eigenwirksamkeit – nicht nur der Studierenden. Hierfür einen Rahmen zu setzen, der sich an den gesetzlichen Vorgaben orientiert, Spielräume entsprechend den Zielsetzungen der Gesamtinstitution und den Anliegen und Interessen einzelner Entwicklungs-, Forschungs- und Lehreinheiten gestaltet, ist Aufgabe der Hochschulleitung und der weiteren hierfür entscheidungsrelevanten Gremien, vor allem des Senats. Dieser in Grenzen durchaus bewegliche Rahmen muss aber von allen Hochschulangehörigen, insbesondere von den Lehrenden, die eine Vorbildfunktion besitzen, nicht nur respektiert, sondern in eigenständiger Verantwortung mit Leben gefüllt werden.

Als öffentliche Institution hat die HBK Braunschweig also nicht nur die Aufgabe, exzellente Strukturen für Forschung, künstlerischen Entwicklung und Lehre zur Verfügung zu stellen, es besteht auch ein öffentliches Interesse daran, wie die Hochschule sich selbst verwaltet.

Nun ist es in der Vergangenheit auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlicher Form zu teilweise massiven Verstößen gegenüber einem fairen Umgang miteinander, gegen Regeln und klar definierten Entscheidungsstrukturen gekommen und zu Störungen in der Relation von Anspruch und Verantwortung, Rechten und Pflichten.

An der Hochschule hat auf verschiedenen Ebenen ein Diskussionsprozess begonnen, wie der Problematik zu begegnen ist. Die Strategieentwicklung ist Teil davon. Auf Initiative der Präsidentin (m.d.W.d.G.b.) wurde ein breit angelegtes Beteiligungsnetz über den Senat hinaus geschaffen. Dies umfasst Gesprächsrunden mit verschiedenen Statusgruppen und der Entwicklung einer für alle geöffneten Veranstaltungsreihe „Praxisformen an einer Kunsthochschule“ (s. Anlage 1). Für die Konfliktbefriedung war und ist auch die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten, sind insbesondere auch die von ihr gestalteten Hochschultage „Let’s talk“ (s. Anlage 2 und 3) von herausragender Bedeutung. Dass diese Veranstaltungen sich auf die Struktur der Hochschule insgesamt beziehen und eine breit angelegte Gerechtigkeitsdiskussion im Blick haben, macht beispielsweise die Rede zum ersten Aktionstag deutlich (s. Anlage 4). Die HBK Braunschweig hat im Vergleich zu anderen Hochschulen eine äußerst lebendige, intensive und transparente Beteiligungskultur aller Statusgruppen.

Allerdings reichen Veranstaltungs- und Gesprächsangebote allein nicht aus, um den immer wieder auftauchenden und in der Folge den Fortgang der Hochschule lähmenden Krisensymptomen beizukommen. Diese fußen auf strukturellen Ursachen, die eine hohe, in manchen Fällen ausschließliche Verfolgung von Partikularinteressen zur Folge hatten und haben, denen das Wohl und die gedeihliche

Entwicklung der gesamten Hochschule untergeordnet werden, in manchen Fällen zudem in unangemessener, grenzüberschreitender Form. Bei einigen Akteur*innen geht dies einher mit einem großen Misstrauen gegenüber anderen Bereichen, gegenüber Gremienentscheidungen und insbesondere gegenüber den wechselnden Hochschulleitungen. Es müssen im Einklang mit Gesetzen und anderen regulativen Rahmenbedingungen Strukturen geschaffen werden, welche die entscheidungsrelevanten Entwicklungs-, Forschungs- und Lehreinheiten und die verantwortlich Handelnden verbindlich auf die Ziele der gesamten Hochschule und die Verantwortung der Institution festlegen. Alle strategischen Ziele, die in diesem Sinne auch fachlich zu begründen sind, sind hierauf zu fokussieren. Dies lenkt den Blick noch einmal auf die Struktur der HBK Braunschweig.

4. Die Struktur der HBK Braunschweig

Die HBK Braunschweig besitzt mit ihren im engeren Sinne künstlerischen Studiengängen, mit dem Design mit seinen Instituten Visuelle Kommunikation und Designforschung, den Kunst- wie Medienwissenschaften sowie der Lehrer*innenbildung für die künstlerischen Schulfächer und einer breit aufgestellten außerschulischen Kunstvermittlung eine hervorragende, in vielen Einzelbereichen hoch funktionale Struktur, die unbedingt erhalten bleiben sollte.

An der HBK Braunschweig besteht noch immer ein ‚Berufungsstau‘, der aber sukzessive abgebaut wird. Die Berufungen der vergangenen zwei, drei Jahre haben bereits viele motivierte und hochqualifizierte Professor*innen an die Hochschule geführt. Auf der Basis der gemeinsam getragenen Strukturplanung (s. Anlage 5) und vor dem Hintergrund vieler altersbedingter Abgänge ist in den kommenden Jahren mit weiteren vielversprechenden Impulsen durch Neuberufene zu rechnen. Ein ‚Generationswechsel‘ ist in Gang gesetzt worden

Das spezifische Potential liegt in dem gemeinsamen, wenn auch unterschiedlich ausgearbeiteten bzw. auszuarbeitenden Bezug auf die Hochschule als Kunsthochschule. Dies erscheint mehr als selbstverständlich, wird aber häufig aus Konkurrenzgründen, Verteilungs- und weiteren Machtansprüchen heraus nicht als Identifikations- und Entwicklungsbezug von allen akzeptiert. Es bedarf keiner weitergehenden Begründung, dass solche Bestrebungen auf den Strategieprozess der HBK Braunschweig keinen Einfluss gewinnen dürfen – zumal bislang keine alternativen, gangbaren und erfolgsversprechenden Wege entwickelt wurden, um die Potentiale der Hochschule voll zu entfalten. Erfordernisse, Strukturen zu ändern, können als Krise wahrgenommen werden, aber auch als Entwicklungsmöglichkeiten aufgefasst werden. In diesem Sinn sollen im Folgenden exemplarisch drei als besonders wichtig identifizierte Themen vorgestellt werden, die eine Chance auch für die strukturelle Entwicklung der Hochschule bergen.

5. Entwicklungsaufgaben für die HBK Braunschweig (exemplarisch)

5.1 Skizze Master Kunst in Gesellschaft – Transkulturelle Studien, Übersetzung und Transfer (AT) der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Es existiert ein gesellschaftlich relevanter und gut angenommener Masterstudiengang *Transformation Design*, der aber nicht auf den beiden Bachelorstudiengängen des Designs aufsetzt, damit nicht anschlussfähig ist für diese Studierenden und auch allgemein wenig Bezugspunkte zur HBK Braunschweig insgesamt aufweist. Relevante Inhalte dieses Masters können in ein hochschulübergreifendes Masterkonzept integriert werden und hierfür wichtige Impulse geben. In diesem Studiengang sind eine Reihe von Professuren neu zu besetzen, so dass ein Neuanfang durch eine entsprechende Berufungspolitik abgesichert werden kann.

Es soll so, ausgehend von einem Studiengang, der sich jetzt bereits in hoher gesellschaftlicher Verantwortung sieht, ein in die Zukunft gerichteter, den Aufgaben wie Möglichkeiten der Institution entsprechender Bezugspunkt aufgebaut und entwickelt werden, an dem sich aber alle Angehörigen der Hochschule beteiligen und damit das Profil derselben mitgestalten und ausbauen können.

Das vorliegende Konzept richtet sich primär auf zwei strategische Ziele:

1. Die Potentiale der HBK Braunschweig in einer strukturell verankerten Vernetzung auszuschöpfen, ohne dass die Spezifika von Kunst, Wissenschaft und Design verloren gehen.

2. Der Verantwortung der HBK Braunschweig als öffentlicher Institution des Landes Niedersachsen in einem hoch relevanten Aspekt nachzukommen, der Vernetzung der Kunsthochschule in andere soziale Felder, in die Gesellschaft hinein – mit wiederum gewinnbringenden Perspektiven für Forschung und Lehre.

5.1.1. Zielperspektive

Geplant ist ein die verschiedenen Bereiche der Hochschule zusammenführender Master als Zentrum eines fächerübergreifenden und auf gesellschaftliche Praxis bezogenen Experimentier- und Forschungslabors an der HBK Braunschweig.² Die jeweiligen Spezifika von Kunst, Wissenschaften und Design sollen den Ausgangspunkt bilden. Hier generierte Wissens- und Praxisformen werden aber in der Konfrontation mit anderen Fachdiskursen, Erkenntnis- und Praxisformen auch kritisch reflektiert und überschritten, um neues Wissen und neue Praxisformen zu generieren. Die zu erwartende Akzeptanz von strukturierten Möglichkeiten einer Vernetzung ist hoch, da deren Fehlen von allen Bereichen der HBK Braunschweig wie auch von unterschiedlichen Statusgruppen übereinstimmend als Entwicklungshemmnis definiert wurde.

Das vorliegende Modell eines fächerübergreifenden Masters bewahrt einerseits die Spezifika der einzelnen Forschungs- und Lehreinheiten, schafft andererseits in der Vernetzung nach innen und außen neue Synergien.

Indem nicht nur eine interne Vernetzung vorgesehen ist, sondern auch eine solche in verschiedene gesellschaftliche Felder und Institutionen hinein, wie denen der Kultur, Bildung oder Ökonomie, eröffnen sich auch neue berufliche Perspektiven für Studierende. Hier können nicht nur Qualifikationen für bestimmte Berufsfelder erworben werden, in denen schon heute über Fächergrenzen hinweg gedacht und gearbeitet werden muss, es besteht darüber hinaus die Chance, sie für eine Zukunft zu qualifizieren, die nicht bekannt und kaum vorhersehbar ist. Da in dem Master ein Bezug auf gesellschaftliche Fragen hergestellt wird und über interne wie externe Vernetzungen komplexe Austauschprozesse in Gang gesetzt werden, wird die Hochschule bei der (Weiter-)Entwicklung und Generierung von Praxis- und Arbeitsfeldern zukunftsfähig aufgestellt sein. Den Studierenden wird ein Zukunftsbezug eröffnet, in dem sie selbst Einfluss nehmen können auf gesellschaftliche Gestaltungsprozesse und neue Arbeitsformen.

Die Vernetzung soll regional, überregional und international angelegt sein, so dass auch Studierendenmobilität ermöglicht wird.

5.1.2. Der Master Kunst in Gesellschaft als Bestandteil der Hochschulentwicklung

Der vorgeschlagene Master trägt bei, die Ziele der Hochschule konsistent und konsequent zu verfolgen. Er ordnet sich einerseits ein in das Ziel, die HBK Braunschweig als besonderen Ort der Kunst zu erhalten, indem auf die Ergebnisoffenheit künstlerisch akzentuierter Praxis fokussiert wird, die Neues zu generieren vermag. Wie auch bestimmte Forschungsbereiche wird Kunst ja gerade deshalb staatlich gefördert, weil nicht exakt zu bestimmen ist, welcher konkrete Gewinn aus ihr zu ziehen ist. Andererseits ist eine Kunsthochschule nicht als Nische zu denken, in der man, unberührt von gesellschaftlichen und politischen Prozessen in einer Sonderposition verharrt, ohne sich Entwicklungen außerhalb dieses Ortes stellen zu müssen. So hat sich eine Kunsthochschule selbstverständlich mit Funktionen auseinanderzusetzen, die der Kunst, aber auch den Wissenschaften und dem Design aktuell zukommen können oder sollten, so beispielsweise

- eine Vorreiterrolle in der Entwicklung neuer Perspektiven auf (gesellschaftliche) Wirklichkeit zu übernehmen,
- technische Entwicklungen aktiv aufzunehmen und sie in experimentelle Kontexte einzubinden, um deren Potential zu erforschen, kritisch zu hinterfragen, zu erweitern,
- individuelle wie gesellschaftliche Lebenswirklichkeit über subjektive Grenzen hinweg erfahrbar zu machen,
- Praxisformen kollektiven Handelns zu generieren,
- marginalisierte und bislang aus dem gesellschaftlichen Diskurs ausgeschlossene Positionen sichtbar, erfahrbar, reflektierbar zu machen,
- Praxisformen zu entwerfen, die die Potentiale von Kunst und Design in verschiedene soziale Felder der Gesellschaft hineintragen können,

² Im Folgenden wird ausschließlich der neue Masterstudiengang vorgestellt, der aber bereits im Kontext eines solchen Labors gedacht wird.

- deren Realisierung und Verwirklichbarkeit unter der Voraussetzung der Freiheit eines Forschungsraumes experimentell zu denken.

In engem Kontakt zwischen den Praxisfeldern der Hochschule und ausgewählten Praxisfeldern außerhalb sollen diese und weitere Funktionen in dem neu entwickelten Master erforscht, reflektiert und in ihrer gesellschaftlichen Relevanz erprobt werden. Auf diese Weise können die der Kunst selbst inhärenten Transferleistungen aktiv und selbstbestimmt in gesellschaftliche Prozesse hineingetragen werden.

Die Begrifflichkeit *Kunst in Gesellschaft* für die Benennung des fächerübergreifenden Masters ist durchaus doppeldeutig zu lesen, kann diese Formulierung doch einen ‚geselligen‘ künstlerisch-wissenschaftlichen Austausch ebenso meinen wie ein verortet Sein in der Gesellschaft. Die Begrifflichkeiten *Transkulturelle Studien*, *Übersetzung und Transfer* fokussieren gleichermaßen auf Denk- und Praxisräume von Kunst, Design und Wissenschaften wie auch auf deren Verankerung und Bezogenheit auf gesellschaftliche Prozesse.³

5.1.3. Verankerung innerhalb der Hochschule

Alle Forschungs- und Lehreinheiten der HBK Braunschweig sollen die Möglichkeit der Beteiligung und Partizipation an dem interdisziplinären Master erhalten. Es ist zu klären, ob ein noch zu definierender Teil der den jeweiligen Bereichen zugewiesenen Ressourcen eingebracht werden muss, der so beziffert sein soll, dass die eigenständige Existenz der jeweiligen Bereiche hinsichtlich spezifischer Entwicklungsziele nicht gefährdet ist.

Es ist anzunehmen, dass eine Beteiligung der Angehörigen der HBK Braunschweig zu erwarten ist, die an der Entwicklung der Hochschule insgesamt interessiert sind und damit bereit, einen Teil ihrer Lehr- und Forschungskapazitäten hier zu platzieren bzw. diese mit ihren originären Aufgabenfeldern zu verknüpfen. Alle Diskussionen, die im Rahmen der Strategieentwicklung geführt wurden, bestätigen diese Einschätzung.

Es braucht aber zwei, im besten Fall drei Professuren, die den Master aufbauen und in seiner internen wie externen Vernetzung entwickeln und verantworten und Forschungsschwerpunkte aufbauen können.

Hier kann der Master Transformation Design – der bislang nicht hinreichend auf die Gesamteinstitution HBK Braunschweig ausgerichtet ist und mehr oder weniger ein Randdasein führt, womit auch die in diesem Master vorhandenen Potentiale unterbewertet sind – eine entscheidende Rolle spielen. Das Design besetzt historisch wie aktuell eine Position zwischen unabhängiger, künstlerischer Entwicklungsmöglichkeit und einer Anwendungsorientierung. Unter Berücksichtigung der Strukturempfehlungen der WKN auch für die existierenden Bachelorstudiengänge Design, die im Frühjahr 2022 zu erwarten sind, kann ein für die Gesamthochschule gewinnbringender Weg eingeschlagen werden, der das Design in seiner Zwischenstellung explizit mit einbezieht, wenn nicht gar zum Ausgangspunkt macht, und damit einer Konkurrenz zwischen Freier Kunst und Design entgegenwirkt.

Auch der außerschulische Bachelor Darstellendes Spiel verfügt nicht über einen anschließenden Master, wodurch der Hochschule immer wieder gut qualifizierte Studierende verloren gehen, die beispielsweise an der UDK Berlin weiterstudieren.

Ausgehend von den Kunst- wie die Medienwissenschaften können neue Vernetzungen aufgebaut werden. Für die Medienwissenschaften ergibt sich im Rahmen einer Beteiligung die gewünschte Schnittstelle zu Bezugspunkten innerhalb des jetzigen Masters Transformation Design.

5.1.4. Zugang

Alle Absolvent*innen der Bachelorstudiengänge sowie Absolvent*innen der Freien Kunst und Studierende anderer Hochschulen/Universitäten haben mit einem qualifizierenden Bachelor-Abschluss eine Zugangsberechtigung zu dem Master Kunst in Gesellschaft. Dieser wird mit einem Schwerpunkt im Design, der Kunstwissenschaft, der Medienwissenschaft oder der Pädagogik studiert, um den Absolvent*innen den Zugang zur Fachcommunity und den entsprechenden Berufsfeldern zu ermöglichen.⁴ Hiervon ausgehend ist ein interdisziplinärer Bezug unter Benennung einer der Schwerpunktthemen des Masters zu entwickeln.

³ Ausgehend von diesen Begriffen lassen sich bereits Module formulieren bzw. Schwerpunktsetzungen bei den Denominationen vornehmen.

⁴ Zu klären ist hinsichtlich der Bezeichnung der Abschlüsse, ob sie sich eher an den jeweiligen Fächern oder an der Spezifik des Masters orientieren.

Potentielle Studierende bewerben sich mit einem Masterprojekt, welches einen ausgewiesenen disziplinüberschreitenden Bezug enthalten muss. Die eingereichten und zu entwickelnden (Forschungs-)Projekte müssen eine zusätzliche Ansiedlung oder einen Bezug entweder auf eine Institution, Einrichtung, einen Betrieb usw. außerhalb der HBK Braunschweig haben oder auf einen zweiten fachlichen Schwerpunkt oder auf ein relevantes gesellschaftspolitisches Thema abzielen. Details des Aufnahmeverfahrens sind zu entwickeln.

Weitere konzeptionelle Details finden sich in der Anlage 6.

5.2 Die Weiterentwicklung der künstlerisch-pädagogischen Forschungs- und Lehreinheiten als Gelenkstelle innerhalb der HBK Braunschweig und zu außeruniversitären Bildungsinstitutionen

Die HBK Braunschweig ist seit 2019 mit der Neukonzeption der pädagogischen Forschungs- und Lehreinheiten befasst, die mit der noch ausstehenden Integration der Kunstvermittlung für die Studierenden der Freien Kunst in das 2021 neu gegründete Institut Performative Praxis, Kunst und Bildung (IPKB) ihren Abschluss finden soll.

Für die Weiterentwicklung der Hochschule sind das in dem Institut angesiedelte Kunst- und Bildungsverständnis von herausragender Bedeutung, welches im Vergleich mit anderen Bereichen der HBK Braunschweig einerseits sehr spezifisch ist, sich andererseits aber auch im Austausch befindet und vernetzt. Dies hat mit der strukturellen wie personellen Verortung zwischen verschiedenen Bereichen der Hochschule zu tun, die bewusst angestrebt wurde und wird.

Schon seit 2004 verfügt die HBK Braunschweig mit dem Lehramtsstudiengang für das Fach Darstellendes Spiel über eine Forschungs- und Lehreinheit der Performativen Künste, die 2012 in ein eigenes Institut überführt wurde. Dieses Institut hat sich von Beginn an als eine Einrichtung verstanden, die in einer gesellschaftlichen und auch politischen Verantwortung steht. Zu dieser Verantwortung gehört, die eigene künstlerische wie pädagogische Praxis als eine demokratisch orientierte, soziale Praxis zu verstehen.

Seit 2021 ist die Forschungs- und Lehreinheit der Kunstpädagogik aus der Freien Kunst ausgegliedert worden und die beiden Lehramtsstudiengänge sind unter dem Dach des IPKB vereint. Die HBK Braunschweig verfügt damit über ein Alleinstellungsmerkmal, da ab WS 2021/22 Darstellendes Spiel in Kombination mit Kunstpädagogik/Kunst studiert werden kann. Das gibt es an keinem anderen Studienstandort. Zudem sind strukturelle Probleme gelöst worden (ein viel zu kleines Institut; Lehramtsqualifizierung für Kunst erst im Master). Zukünftig ergibt sich die Möglichkeit, die künstlerisch-pädagogischen Forschungs- und Lehreinheiten der HBK Braunschweig profilbildend und mit einer vergrößerten Reichweite in der Außenwirkung weiterzuentwickeln.

So wird im neuen Institut – im Austausch mit den anderen Bereichen der HBK Braunschweig – das kritische, bisweilen auch visionäre Potential von Kunst wie von Wissenschaft so erforscht, entwickelt und reflektiert werden, dass es in gesellschaftlichen Institutionen handlungswirksam werden kann. Es wird ein Künstler*innenbild gefördert, welches nicht ausschließlich auf singulärer Autor*innenschaft aufbaut, sondern Bezüge zu Vermittlungsfragen sowie kollektiven oder kollaborativen Arbeitsformen enthält und gesellschaftliche Ausrichtungen künstlerischen Handelns einbezieht.

Studierenden wird die Möglichkeit eröffnet, vielfältige künstlerische Arbeiten und Praxisformen kennenzulernen, sich selbst eine künstlerische Position zu erarbeiten und Übersetzungsvorgänge zwischen Kunst, Wissenschaft und Pädagogik vorzunehmen, wie sie die Fächer Kunst und Darstellendes Spiel in der Schule und in anderen Bildungskontexten erforderlich machen. Bereits im Studium bildet sich für Studierende somit die gesellschaftliche Relevanz der künstlerischen Fächer ab, welche auf besondere Art lebensweltliche Themen zum Gegenstand machen können und so auf künstlerisch-ästhetische, soziale und wissenschaftlich-theoretische Weisen zum Selbst- und Weltverstehen beitragen. In diesem Sinne ergänzen sich die Forschungs- und Lehrbereiche im neuen Institut hervorragend, machen Lehrexporte möglich und es können gemeinsam Forschungsprojekte, Tagungen und Publikationen entwickelt und realisiert werden.

An der HBK Braunschweig werden die künstlerische Entwicklung und die pädagogische Haltung Studierender in einer Weise gekoppelt, wie es so nur an einer Kunsthochschule möglich ist. Dies dient nicht zuletzt der Berufsbefähigung Studierender.

Die Sinnhaftigkeit und Begründungen eigenen Handelns wie auch der institutionellen Strukturen und Handlungsformen des sozialen Umfeldes lassen sich aus der künstlerischen Praxis heraus reflektieren und beständig neu befragen. Auf diese Weise können Eigensinn und Perspektivenreichtum sowie die

Widerständigkeit gegen ökonomische oder anderweitig zweckorientierte Vereinnahmung Eingang in pädagogische Haltungen, Positionen, Verfahren und Methoden finden.

Das hat auch zum Ziel, Bildungseinrichtungen so zu begreifen, dass sie kritisches Denken und Handeln auch im Sinne der Weiterentwicklung von Institutionen, ihren Strukturen und Praktiken selbst voraussetzen. Da die Studierenden zu einem großen Teil in pädagogischen Berufen arbeiten werden, wird ein besonderes Gewicht daraufgelegt, sie in diesem Sinne zu zukunftsfähigem Handeln zu befähigen.

5.2.1. Perspektive

Zur Erreichung dieses Zieles werden die beiden jüngst beantragten und ab dem WS 2021/22 befristet aus Mitteln der HBK Braunschweig (vor-)besetzten ZSL Professuren eine herausragende Rolle spielen können.

Eine der ZSL Professuren eröffnet die Chance zur Berufung einer Professur für Performancetheorie wie -praxis im Darstellenden Spiel. Der Studiengang Darstellendes Spiel verfügt neben einer Didaktikprofessur bislang nur über eine künstlerische Professur, die die HBK Braunschweig derzeit mit zwei Professuren mit jeweils 50% und befristet auf 5 Jahre besetzt hat, um der Breite der Kunstform mit unterschiedlichen künstlerischen Profilen annähernd gerecht zu werden. Dies ist aber für alle Seiten keine langfristig befriedigende Situation.

Die Professur für Performancetheorie wie -praxis soll aber so ausgerichtet sein, dass beide Studienrichtungen profitieren können und stellt somit eine Schnittstelle zwischen den beiden künstlerischen Lehrer*innenstudiengängen dar. Performance als Kunstform hat mit Marina Abramović und Christoph Schlingensiefel als Lehrenden zudem eine Tradition an der HBK Braunschweig, an die angeknüpft werden kann. Es ist von einer solchen Professur eine Signalwirkung zu erwarten, die Studienbewerber*innen nicht nur aus den Lehramtsfächern, sondern auch aus der Freien Kunst anziehen wird.

Die zweite Professur vertritt den Bereich der Kunstvermittlung als künstlerische Professur. Auch diese Professur in dem neuen IPKB anzusiedeln dient dem Ziel, die Forschung am Institut durch die Nähe zu Wissensformen der Künste zu bereichern. Zudem können auf diese Weise auch Studierende der Freien Kunst sowie weiterer Studiengänge in einen lebendigen Austausch mit dem am Institut vertretenen und gelebten Kunstverständnis treten. Diese Professur kann alle Bereiche der HBK Braunschweig vernetzen, die Kunstpädagogik und das Kunst Lehramt, die Freie Kunst wie auch die Kunst- und Medienwissenschaften, selbst eine Öffnung in Richtung Design ist hier möglich, je nach Ergebnis der WKN Beratung.

Beide Professuren werden die Strahlkraft der HBK Braunschweig erhöhen und neue Studienbewerber*innen anziehen.

Das Ziel der Vernetzung in die Bildungslandschaft der Region wird erst dann befriedigend aufgebaut werden können, wenn für beide Lehramtsstudiengänge die Betreuung der schulischen Praktika durch die Abordnung einer Lehrkraft dauerhaft gesichert ist. Für die Kunstpädagogik steht dieser wichtige Schritt noch aus.

5.2.2. Kunstvermittlung an der HBK Braunschweig

Bislang ist die Kunstvermittlung an der HBK Braunschweig in der Freien Kunst angesiedelt. Sie steht inhaltlich bereits in einer Zwischenstellung zwischen Freier Kunst und Pädagogik und fungiert als weiteres wichtiges Bindeglied zwischen Kunst, Theorie, Pädagogik. Diese Verortung soll auch strukturell und in der Profilierung der Professur ihren Niederschlag finden.

Kunstvermittlung wird an der HBK Braunschweig als eine künstlerische Praxis verstanden, die auch der Vernetzung der HBK Braunschweig mit der Gesellschaft dient. Entsprechend der Position der Landeshochschulkonferenz (LHK) Niedersachsen trägt sie zur „Weiterentwicklung sozialer, politischer, ethischer, kultureller und demokratischer Rahmenbedingungen“⁵ bei. Gesellschaftlich relevante Themen werden im dialogischen Austausch mit Vertreter*innen politischer Institutionen, sozialer Einrichtungen, sowie weiterer Akteur*innen vertieft und durch Kunst konkretisiert. Ziel ist es, mit den Mitteln der Kunst bestehende lokale Diskurse sichtbar zu machen und praxisbezogen zu vertiefen. Kunstvermittlung wird als soziale und künstlerische Praxis etabliert und trägt dadurch sowohl zur Demokratisierung des Kunstbetriebes als auch zum Austausch von Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und Kultur bei.

⁵ Gemeinsame Position der LandesHochschulKonferenz Niedersachsen (LHK) und des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK) zum Wissens- und Technologietransfer. Verabschiedet von der LHK in ihrer Plenarsitzung am 24.02.2020. Vgl. <https://www.lhk-niedersachsen.de/positionen/transfersstrategie-der-niedersaechsischen-hochschulen/>

Eine sozial engagierte Vermittlungspraxis wird im internationalen Museumsbetrieb immer gefragter. Renommiertere Institutionen (z. B. Van Abbemuseum, Tate Modern, MoMA) streben zunehmend danach, Menschen außerhalb des üblichen Kunstpublikums anzusprechen und in sozial engagierte Vermittlungsprojekte einzubinden. Das Innovationspotential der Zusatzqualifikation „Kunstvermittlung“ für die Studierenden der Freien Kunst an der HBK Braunschweig besteht darin, Studierende einerseits mit den theoretischen Grundlagen auszustatten, um das Verhältnis von Kunst und Kunstpädagogik zu reflektieren, und sie andererseits dazu zu befähigen, Vermittlungs-Projekte umzusetzen, welche dialogisch-ästhetisch ausgerichtet sind und in die Gesellschaft hineinreichen. Konkrete Anwendung finden die dialogischen Methoden einer solchen Kunstvermittlung nicht nur in Kunstinstitutionen, sondern auch in Kulturzentren, diversen Einrichtungen der Erwachsenenbildung oder bei politisch und sozial engagierten NGOs, bei welchen ein „outside the box-Denken“, Kooperationsfähigkeit, prozessorientierte Kommunikation, kreative Organisations- und Präsentationsfähigkeiten besonders gefragt sind.

5.3 Demokratisierung als kontinuierliche Aufgabe der Institution

Demokratie kann, auch wenn sie in ihren Grundlagen geregelt ist, niemals als bereits gegeben vorausgesetzt werden, sondern befindet sich in einem kontinuierlichen Prozess der Veränderung und Erneuerung. Der Philosoph Derrida spricht von *démocratie à venir* und verbindet mit dieser Figur keine in die Zukunft gerichtete Utopie, sondern eine in der Gegenwart situierte Handlungsaufforderung. Es soll im Folgenden der Versuch gemacht werden, ein dementsprechendes Praxisverständnis für die Hochschule auszudeuten.

Es ist Aufgabe eines demokratischen Staates, in seinen Institutionen die Möglichkeit zur kritischen Auseinandersetzung mit den eigenen Grundlagen, mit den Möglichkeiten, den Begrenzungen und der Gefährdung von Demokratie zu führen und zu befördern. Die HBK Braunschweig könnte es sich zum Ziel setzen, sich selbst als kritische Wächterin demokratischer Verhältnisse zu sehen und sich vorzunehmen, entsprechend nach innen wie auch in die Öffentlichkeit hinein zu agieren. Voraussetzung hierfür ist eine Verständigung über genau dieses Demokratieverständnis, welches einer solchen Aufgabe zugrunde liegt.

Eine solche Selbstverständigung ist beileibe kein auf Harmonie gerichteter Prozess, sondern einer, der die institutionellen Wege zu einer inhaltsbezogenen Auseinandersetzung zu nutzen weiß. Und dieser Auseinandersetzungsprozess trägt selbst bereits den Konflikt in sich. Judith Butler bringt es prägnant auf den Punkt, wenn sie schreibt, dass „die Freiheit zum Dissens wesentlicher Bestandteil der Demokratie ist, die der Staat bindend aufrechterhält.“⁶ Diese Freiheit ist Teil des Politischen einer Gesellschaft. Gerade durch die Benennung und Thematisierung von Dissens und Konflikt, Widersprüchen und Hegemonien ist es möglich, Entwicklungen offen zu halten.

Verschiedene Demokratietheorien (Mouffe, Marchart, Laclau usw.) verweisen darauf, dass mit der Freiheit zum Dissens die Vorstellung von einer grundsätzlichen Kontingenz und Veränderbarkeit aller gesellschaftlichen Verhältnisse verbunden ist. Deshalb plädieren diese politikwissenschaftlichen Theorien für ein Demokratiemodell, in dem der Streit um Positionen sichtbar bleibt und offen ausgetragen wird.

Hierfür ist eine Kunsthochschule, wenn sie sich denn auf ihre genuinen Aufgaben der Pflege und Entwicklung der Künste und Wissenschaften bezieht, ein hervorragend geeigneter Ort. Denn diese Sichtbarkeit ist Bestandteil von Kunst, Design, Wissenschaft und Pädagogik, soweit hierbei auf Komplexität gesetzt und stets von mehrdimensionalen Deutungen oder Lösungen ausgegangen wird.

Im Zusammenspiel von Kunst und Pädagogik, Praxis und Theorie können gesellschaftliche Verhältnisse wie auch jeweilige eigene Haltungen beständig neu befragt werden. Sich in einer solchen Weise auf die Kernaufgaben in Kunst, Forschung und Lehre zu beziehen und hierüber in eine institutionell geführte Auseinandersetzung zu treten, ist Teil des Politischen der Institution Kunsthochschule.

Dabei ist immer zu reflektieren, dass sich alle Angehörigen der Institution in komplexen Zusammenhängen mit ganz unterschiedlichen Hierarchien und (auch legitimen) Machtkonstellationen bewegen und hier verschiedene Positionen einnehmen. Niemand ist jemals nur das eine oder das andere, weshalb vorschnelle Zuschreibung, wie sie immer wieder vorkommen, unbedingt zu vermeiden sind. Hierfür müssen unterschiedliche Perspektiven gehört – und ausgehalten werden. Der Soziologe Dirk

⁶ Butler: Kritik, Dissens, Disziplinarität. 2011, S. 50

Baecker formuliert: „Kennzeichen des kultivierten Menschen ist nicht dessen Einklang mit sich selbst, sondern dessen reflexive, um nicht zu sagen rebellische Unruhe.“⁷

Der Dissens wird so zur Unruhe. Die größere Rahmung oder die Grundierung, die dennoch Übereinstimmung bzw. Gemeinschaft herstellt, ist dann *die gemeinsame Frage* nach (neuen oder weiterentwickelten) Formen der Demokratie.

Unruhe aber darf nicht mit Regellosigkeit gleichgesetzt werden. Damit neue Fragen entstehen und zu produktiven Entwicklungen beitragen können, braucht es klare Regeln, Rahmungen, Entscheidungsstrukturen und Formate, die es ermöglichen, den Dissens offenzulegen, ohne Chaos zu produzieren, andere Angehörige der HBK Braunschweig zu diffamieren oder gar aus einer Regellosigkeit einseitig persönliche Vorteile zu ziehen.

Für die Entwicklung einer entsprechenden Hochschulkultur ist zu klären, wie deren Angehörige miteinander umgehen wollen. Es ist auch danach zu fragen, welche übergeordneten Ziele sie sich in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse setzen, welche Regeln zur Umsetzung gefunden werden, welche Freiräume existieren und wie sie gestaltet werden sollen. Auch ist zu klären, worüber und an welcher Stelle in Verhandlungen eingetreten werden kann und was nicht verhandelbar ist.

Welche Grundhaltungen können zu dauerhaften Bezugspunkten werden, welche Werte sind wichtige Ausgangspunkte für Entscheidungen, welche Konzepte werden verfolgt, welche Ressourcen sind vorhanden und wie kann ein Verständigungsprozess im Rahmen rechtlicher und institutionell verbindlicher Regelungen kritikfähig und Streitbar gehalten werden?

5.3.1. Aktuelle Herausforderungen

Aktuell sehen sich die westlichen Gesellschaften mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, von denen auch Institutionen wie die HBK Braunschweig nicht unberührt bleiben. Zwei besonders virulente Aufgabenfelder sollen hier genannt werden.

Seit etwa 30 Jahren ist der Blick auf strukturelle Ungleichheiten, Diskriminierung und globale Ungerechtigkeiten – auch im Zuge postkolonialer Theorien – neu akzentuiert und geschärft worden.

Es ist unzweifelhaft, dass eine Institution wie die HBK Braunschweig von diesen Entwicklungen nicht unberührt bleibt und Verantwortung zu übernehmen hat.

Das übergreifende Ziel der HBK Braunschweig besteht darin, eine geschlechtergerechte, diskriminierungs- und diversitätssensible Hochschulkultur zu etablieren, die sich in allen Aspekten des Studiums, der Lehre, der Forschung und der Verwaltung reflexiv zeigt und sowohl systemisch wie auf konkreten Umsetzungsebenen weiterentwickelt (vgl. Querschnittsthemen Internationalisierung und Gleichstellung). Die HBK Braunschweig arbeitet aktuell an einem (allerdings überfälligen) Gleichstellungsplan, verfügt aber schon seit 2019 über eine Gewaltschutzrichtlinie.

In der Vergangenheit hat es eine Reihe von Gesprächsformaten mit unterschiedlichen wie auch gemischt zusammengesetzten Statusgruppen gegeben, die Themen wie Gleichstellung, Diversity, Diskriminierung oder Fragen des Umgangs miteinander thematisierten. Diese sollen fortgesetzt und in verschiedenen Formaten ergänzt werden. Als erste Grundlegung dafür, wie die Hochschule sich einen kontinuierlich entwickelnden Rahmen zur Selbstverständigung schaffen kann, in dem Konflikt und Dissens als Möglichkeiten zur individuellen wie institutionellen Entwicklung gesehen werden, ist ein Hochschultag zum Thema Demokratieverständnis geplant. Eine Weiterführung zu angrenzenden, aus dem ersten Hochschultag resultierenden Themen ist vorgesehen, mit dem Ziel der Entwicklung einer entsprechenden Hochschulagenda und der Pflege einer Dissenzkultur.

Die Veranstaltungsreihe zu Praxisformen an einer Kunsthochschule (Anlage 1), die auch von den eingeladenen externen Vortragenden als beispielhaft für die innere Erneuerung und Entwicklung bezeichnet wurde, wird strukturell in der wechselnden Verantwortung unterschiedlicher Angehöriger der Hochschule verankert.

Weitere Formen und Formate werden im Prozess entwickelt werden.

Seit geraumer Zeit stellen populistische, demokratiefeindliche Strömungen die Berechtigung einer offenen und diversen Gesellschaft in Frage. Die Möglichkeit zu zivilgesellschaftlicher Positionierung und politischer Teilhabe wird zur Infragestellung des demokratischen Fundamentes benutzt, auf dem sie basiert – schlimmer noch, deren Zerstörung nicht selten die Ziellinie markiert. Noch sieht sich die HBK Braunschweig in ihrem Inneren von solchen Störungen unberührt. Noch ist den entsprechenden Parteien der politische Einfluss in Niedersachsen verwehrt.

⁷ Baecker, Dirk: Beobachter unter sich, 2013, S. 12

Eine in Kunst, Wissenschaft und Pädagogik so breit aufgestellte Hochschule wie die HBK Braunschweig trägt auf verschiedene Weise dazu bei, dass das so bleibt. Dazu gehört die Pflege einer Demokratie, die sich selbst die Freiheit zum Dissens zu geben weiß, ohne sich dabei als Institution abzuschaffen.

6. Querschnittsbereiche

Die Konzentration auf die vordringlichen Aufgaben, Kunst, Design und Wissenschaften weiter zu entwickeln, für eine interne wie externe Vernetzung der Hochschule zu sorgen wie auch die Realisierung und Pflege einer demokratisch orientierten Hochschulkultur abzusichern, finden sich auch in den konkreten Aufgabenfeldern wieder, die in den Querschnittsbereichen beschrieben werden.

Nicht alle für die HBK Braunschweig relevanten Querschnittsaufgaben, an denen aktuell gearbeitet wird, werden hier schon ausführlich und in Umsetzungsschritte überführt dargelegt. Dies bleibt Aufgabe des Hochschulentwicklungsplans. Wesentliche Funktion des vorliegenden Papiers ist es, Themen zu benennen und Zielorientierungen zu beschreiben und zu begründen, auf denen Einzelentscheidungen aufbauen können.

Alle Querschnittsaufgaben sind in ihrer Entwicklung und Gestaltung grundsätzlich auf die Besonderheiten der HBK Braunschweig als einer Kunsthochschule ausgerichtet und bezogen.

6.1 Internationalisierung

6.1.1. Allgemeine Zielorientierung

Internationalisierung an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig bereichert den offenen Entwicklungsraum für Kunst, Design und Wissenschaft durch vielfältige kulturelle Perspektiven. Auch hier findet eine Orientierung an sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung statt, womit das Ziel der Internationalisierung sich immer auch auf Aspekte der Demokratisierung und einen Gerechtigkeitsdiskurs bezieht.

Kunst, Design und Wissenschaften bieten zahlreiche Möglichkeiten, über nationale Grenzen hinaus zu denken und zu agieren. Angesichts einer seit Jahren andauernden Entwicklung hin zu einem konservativen und nationalen Populismus in vielen Ländern (Ungarn, Türkei, USA, Großbritannien sowie entsprechenden Tendenzen nicht zuletzt auch in der Bundesrepublik Deutschland) kommt der internationalen Vernetzung eine besondere Bedeutung zu. Sie bietet einen Praxisraum, um entgegen nationalen Egoismen, spalterischen Tendenzen innerhalb von Gesellschaften, die mit der Abwertung bestimmter Gruppen oder Ethnien verbunden sind, humanitäre und demokratische Grundsätze zu vertreten.

Hieran knüpft sich eine Auseinandersetzung mit problematischen, weil von einseitigen Interessen getragenen internationalen Beziehungen der Vergangenheit (Kolonialisierung) und Gegenwart (ökonomische und soziale Ungleichheit). In diesem Sinne ist Internationalisierung an der HBK Braunschweig immer auch politisch zu denken und auszugestalten.

So wird auch Diversitätsförderung an der HBK Braunschweig im Zusammenhang mit Internationalisierung gedacht. Wie die Hochschule die Potentiale der vielen Facetten seiner Diversität besser entfalten und zugleich negativen Entwicklungen begegnen kann (Stichwort Antidiskriminierung) sind ein so wichtiges Thema, dass das Präsidium es zur Chefsache gemacht hat. Es wurden alle Schritte unternommen, die formalen Voraussetzungen in diesem Themenfeld zu gewährleisten und die gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen (u. a. durch die Einrichtung der Beschwerdestelle nach § 13 AGG). Koordiniert und gesteuert vom VP Internationales, Regionale Vernetzung und Diversität sollen darüber hinaus in Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen wie der Gleichstellungsbeauftragten und der Senatskommission für Gleichstellung weitere Maßnahmen (z. B. die Weiterarbeit an einer Richtlinie) geplant und umgesetzt werden, um der herausragenden Bedeutung des gesellschaftsübergreifenden Themas gerecht zu werden. Ein wichtiges Ziel ist auch, alle Beschäftigten im Zuge der Internationalisierung mitzudenken.

Für Studierende und Lehrende einer Kunsthochschule ist die Fähigkeit, in einem internationalen Umfeld zu agieren und internationale Kontakte zu knüpfen, unabdingbar. Sie fördert eine Horizonterweiterung und liefert neue Denkanstöße. Mit einem größeren internationalen Aktionsradius erhöht sich die Sichtbarkeit und auch die Wertschätzung von Künstler*innen, Designer*innen und Wissenschaftler*innen. In Wissenschaft und Forschung wird Internationalität unter anderem in Form von Tagungen

und Symposien gelebt und durch Wissensaustausch die Qualität der Forschungsergebnisse erhöht. Die hier oftmals englischsprachige Literatur erfordert ohnehin eine internationale Orientierung. Auch ergeben sich neue Perspektiven für die Einwerbung von Drittmitteln. Internationalisierung an der HBK Braunschweig soll also nicht nur in einer Hinsicht zur Qualitätsentwicklung der HBK Braunschweig beitragen.

6.1.2. Ebenen

- Internationalisierung bezieht sich auf internationale Austauschprogramme ebenso wie auf Lehr- und Forschungsinhalte. Sie fokussiert den europäischen Raum und ausgewählte Länder und Regionen weltweit.
- Internationalisierung wird an der HBK Braunschweig auch fächerspezifisch gedacht und entwickelt.
- Bei allen anvisierten Zielen sind die spezifischen lokalen, finanziellen sowie personellen Möglichkeiten und Ressourcen der HBK Braunschweig zu berücksichtigen.

Für eine Stadt wie Braunschweig, die weder mit einem Großflughafen noch einem Überseehafen ausgestattet in der Mitte von Deutschland liegt, ist die Erschließung internationalen Potentials besonders förderlich. Indem Internationalisierung und regionale Entwicklung zusammen gedacht werden, kann die HBK Braunschweig dazu beitragen, eine kulturell und wirtschaftlich internationale Vielfalt auszubauen und zu etablieren. Hierfür sollen die verschiedenen bereits existierenden Vernetzungen der Hochschule hinein in die kulturelle Landschaft der Stadt und Region im Hinblick auf ihr internationales Vernetzungspotential geprüft und Projekte entsprechend befördert werden.

Im künstlerischen Feld nicht immer sichtbar, ist eine Internationalität in der Stadt und Region durch Migrationsbewegungen selbstverständlich bereits vorhanden. Langfristig ist in diesem Zusammenhang über die Frage des Zugangs zu Kunsthochschulen nachzudenken. Die Lehramtsstudiengänge können auch in dieser Hinsicht zu einer wichtigen Gelenkstelle werden.

6.1.3. Konkretisierung

Die HBK Braunschweig kann als vergleichsweise kleine Hochschule nicht alles leisten, was bezüglich Internationalisierung denkbar und möglich wäre. Die für Internationalisierung formulierten Grundsätze werden zukünftig die Basis für konkrete Einzelentscheidungen sein. Gebaut werden kann auf die hervorragende Arbeit des International Office und vorhandene Austauschprogramme und Partnerschaften.⁸ Diese werden aktuell auf ihre Tragfähigkeit hin geprüft.

Einige laufende oder geplante Vorhaben sollen hier genannt werden:

- *Die Implementierung eines digitalen Projektmanagements* hat bereits begonnen. In den nächsten ein bis zwei Jahren wird Erasmus without Paper digital umgesetzt, ebenso das Projektmanagement sowie die Bewerbungsabläufe im International Office.
- *Britische Hochschulpartnerschaften nach dem Brexit.* Der Brexit stellt die weitere Zusammenarbeit mit den bisher fünf britischen Erasmuspartnerhochschulen in Frage. Es ist ein vorrangiges Ziel, die bestehenden Kontakte fortzuführen und ggf. neue aufzubauen. Als ersten Schritt wird sich die HBK Braunschweig an dem Lower Saxony – Scotland Fellowship Programme beteiligen und Gespräche mit den bisherigen Partnereinrichtungen führen. Perspektivisch sollen hier neue Finanzierungswege für Austausche gefunden werden.
- *Englischsprachige Lehrangebote und Sprachkurse für Studierende.* Ziel ist es, bestehende Angebote zu erhalten und weiter auszubauen. Für zukünftig zu besetzende Professuren gilt es zu entscheiden, welche Sprachkompetenz die Bewerber*innen vorweisen müssen. Vor dem Hintergrund der Schaffung neuer Studiengänge (aktuell der Masterstudiengang „Kunst in Gesellschaft“) könnte ein mehrsprachiges (englisches) Angebot mitgedacht werden.
- Der Fokus bei *Sprach- und interkulturelle Schulungen* liegt auf der Sensibilisierung für die Anliegen von ausländischen Studierenden. Das länderbezogene Training sollte an die Studienkohorten angepasst werden. Nach wie vor kommen die meisten internationalen Studierenden aus asiatischen Ländern. Länderspezifische Maßnahmen zur Anwerbung von Studieninteressierten sind zu entwickeln.
- Hinter dem Begriff *European Higher Education Area (EHEA)* verbirgt sich das Ziel, vergleichbarere, wettbewerbsfähigere Forschung und Lehre auf europäischer Ebene (und teils darüber hinaus) zu

⁸ Eine ausführliche Ist-Analyse hierzu liegt vor.

ermöglichen. Die Möglichkeiten des EHEA erleichtern die Umsetzung von Ausbildungskooperationen. Viele der bestehenden, vor allem außereuropäischen Hochschulpartnerschaften der HBK Braunschweig beruhen auf persönlichen Kontakten. Noch fast nicht entwickelt ist der Ansatz, dass die HBK Braunschweig über diese individuelle Kontaktgenese hinaus als Institution aktiv strategische Ziele verfolgen kann. Hier stellt sich eine Entwicklungsaufgabe.

- Europäische und internationale Hochschulen werden zunehmend miteinander digital vernetzt, um ihre Kompatibilität zu erhöhen und länderübergreifende digitale Lehre zu ermöglichen. Flankiert wird dies von der *European Student Card Initiative*, die Studierende in die Lage versetzen soll, sich bei einem Studienaufenthalt an einer europäischen Hochschule elektronisch auszuweisen und einzuschreiben. Diese Perspektive wirft zwangsläufig nicht nur die Frage nach dem Datenschutz auf, sondern auch nach individuellen Lern- und Lehrangeboten. Vor diesem Hintergrund soll Internationalisierung innerhalb der HBK Braunschweig überdies auf der Ebene der Lehrinhalte erschlossen werden.
- *Nutzung digitaler Ressourcen.* Die Pandemie hat erfahrbar gemacht, wie internationale Verbindungen auch digital gelebt werden können. Diese Möglichkeiten sollen auch in Zukunft erhalten bleiben. Zu prüfen ist zudem, ob im Rahmen existierender Partnerschaften mit anderen Hochschulen ausgesuchte Lehreinheiten im digitalen Raum gemeinsam und zum gegenseitigen künstlerisch-wissenschaftlichen Austausch gestaltet werden können. Keinesfalls sollen diese Formate aber die persönliche Begegnung mit anderen Ländern und Kulturen ersetzen.

6.2 Gleichstellung

Der Gleichstellungsauftrag an Hochschulen ist in § 3 Abs. 3 NHG gesetzlich verankert. Die HBK Braunschweig versteht es als Selbstverständlichkeit, dass niemand wegen seines Geschlechts und somit wegen kunst- und wissenschaftsfremder Fakten an einer Karriere an der Hochschule gehindert wird. Entsprechend hat die HBK Braunschweig zur Förderung und Durchsetzung der Gleichberechtigung und Gleichstellung aller Geschlechter in den letzten zwei Jahren viele strukturell verankerte Maßnahmen aufgebaut, die nach dem Prinzip des Gender Mainstreaming alle Bereiche der Hochschule durchdringen.

Mit einem Anteil von 52,9 % sind Frauen unter allen Professuren gut vertreten. Im Bundesvergleich liegt die HBK Braunschweig hier deutlich über dem Anteil an Professorinnen an Kunst- und Musikhochschulen, der 2018 bei 32 Prozent lag (laut einer Studie am GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften). Dagegen sind Frauen im sogenannten Mittelbau mit nur 37 % unterrepräsentiert. Der Anteil von Frauen in der Verwaltung ist mit 73,4 % sehr hoch. Im Sommersemester 2021 waren von 942 Studierenden 670 weiblich (71 %).

Die HBK Braunschweig definiert den Begriff der Gleichstellung darüber hinaus intersektional. Das bedeutet, dass auch andere Formen der Diskriminierung wie Rassismus, Sexismus, Homo- und Transfeindlichkeit, Behindertenfeindlichkeit, Altersdiskriminierung oder Klassismus in ihrer Verschränkung gesehen und nicht toleriert werden. Das übergreifende Ziel der HBK Braunschweig im Bereich der Gleichstellung besteht darin, eine geschlechtergerechte und diversitätssensible Hochschulkultur zu etablieren, die sich in allen Aspekten des Studiums, der Lehre, der Forschung und der Verwaltung reflexiv zeigt und sowohl systemisch wie auf konkreten Umsetzungsebenen weiterentwickelt.

In Berufungs- und Einstellungsverfahren konnten Standardisierungen erreicht werden, die eine geschlechter- und diversitätsgerechte Gestaltung von Ausschreibungstexten und Berufungsverfahren sowie eine Formalisierung und Ausweitung der aktiven Rekrutierung vorantreiben. Auf paritätische Besetzungen von Organen, Gremien und Kommissionen wird selbstverständlich geachtet.

Im Handlungsfeld der Nachwuchsförderung hat das Dorothea-Erxleben Programm explizit die Förderung von Frauen an den künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschulen durch Stipendien zum Ziel. Das Programm profiliert neben dem Braunschweig Projects die künstlerische Nachwuchsförderung der HBK Braunschweig. Das Dorothea-Erxleben-Programm wurde auf Vorschlag der künstlerischen Hochschulen (HBK Braunschweig und HMTM Hannover) in Zusammenarbeit mit dem niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und der Kunstkommission des Landes entwickelt. In Finanzierung, Ausgestaltung und Umsetzung ist dieses Programm bundesweit einmalig. Fünf von 24 Stipendiatinnen, die das Programm abgeschlossen haben, haben inzwischen eine Professur inne. Das

entspricht einer Erfolgsquote von 25% (Stand 10.01.2020). Aktuell stand das Programm durch pandemiebedingte Verzögerungen in Konkurrenz zur Finanzierung des Professorinnen-Programms. Es konnte aber durch die Initiative der Präsidentinnen der HBK Braunschweig (m.d.W.d.G.b.) und der HMTMH für die nächste Förderrunde gesichert werden. Zentrales Ziel beider Hochschulen ist es, das Dorothea-Erxleben-Stipendium zu verstetigen und damit dauerhaft abzusichern.

In einem angestrebten hochschulinternen Diskurs zu Gleichstellungs- und Diskriminierungsfragen werden regelmäßig geschlechter- und diversitätsorientierte Workshops für Lehrende, Studierende und Verwaltungsmitarbeitende angeboten. Solche Veranstaltungen und Aktionstage haben zum Ziel, einen diskriminierungsfreien Umgang an der Hochschule in Studium, Lehre, Forschung, künstlerischer Entwicklung und Verwaltung zu fördern und die Reflexivität aller Mitglieder der Hochschule zu erhöhen. Insbesondere für den Bereich der Lehrer*innenbildung sollen bestehende Formate des inklusiven und kollaborativen Lernens experimentell und forschend weiterentwickelt werden. Fragen zu Diskriminierungskritik und Inklusion werden vermehrt in Lehrveranstaltungen und hochschulöffentlichen Veranstaltungen thematisiert. In der HBK Braunschweig -internen Forschungs- und Entwicklungsförderung gibt es einen gesonderten Programmteil für Genderprojekte.

Geschlechtergerechtigkeit realisiert sich vor allem in der Aufteilung von Care-Aufgaben. Deshalb ist die Verfolgung einer familienfreundlichen Hochschulstrategie Voraussetzung für Geschlechtergerechtigkeit. Die HBK Braunschweig ist eine relativ kleine Institution und es bleibt daher beständig abzuwägen, welche Maßnahmen einer übergreifenden Regelung bedürfen und wie die stets individuell unterschiedlichen familiären Situationen durch veränderte Lastenverteilungen und Absprachen in den Bereichen oder gezielte Kommunikation getragen werden können.

Durch die aufgeführten strukturell verankerten Maßnahmen wurde bereits eine solide Basis für eine geschlechtergerechte Organisations- und Führungskultur geschaffen. Ein weiteres dringliches Ziel ist die Erstellung eines gesetzlich geforderten Gleichstellungsplans, damit die geschaffenen Strukturen auch erhalten bleiben und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus ist das Verfassen eines Gleichstellungskonzepts Voraussetzung, um am Professorinnenprogramm oder anderen Förderlinien teilnehmen zu können.

6.3 Nachwuchsförderung

Die Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses gehört zu den zentralen Aufgaben der Niedersächsischen Hochschulen (vgl. § 3 Abs. 1 Nr. 3 NHG). Die HBK Braunschweig verfügt über das Promotions- und Habilitationsrecht, was für eine Kunsthochschule ein deutlicher Profilierungsaspekt ist. Daraus ergibt sich zugleich die Notwendigkeit, Nachwuchsförderung zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen sowie designbezogenen Bereichen zu differenzieren. Zudem erfüllt jede postgraduale Phase bestimmte Funktionen auf verschiedenen Ebenen⁹: Neben der jeweils individuellen Förderung sind auch die Funktionen für die Kunsthochschule als Institution im Hochschulsystem wie für die Künste und Wissenschaften insgesamt zu betrachten.

Die Unterschiedlichkeit der Qualifizierungs- und Karrierewege zeigt sich vor allem an den Übergängen nach den jeweiligen Studienabschlüssen sowie an den Zielen und Möglichkeiten zur künstlerischen und wissenschaftlichen Weiterentwicklung: Die wissenschaftliche postgraduale Phase dient der eigenständigen wissenschaftlichen Forschungsarbeit. Ihr erfolgreicher Abschluss durch eine Promotion stellt den Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere oder in anspruchsvolle berufliche Aufgabenfelder bzw. Führungspositionen dar. Diese Phase schließt in der Regel direkt an einen Master-Abschluss oder ein zweites Staatsexamen (in Lehrer*innen bildenden Studiengängen) an. Auch die weiteren wissenschaftlichen Karriereschritte durch Drittmittelprojekte, Juniorprofessuren bzw. Habilitation und der Eintritt in wissenschaftliche Diskurse finden überwiegend innerhalb oder in Vernetzung mit Hochschulen statt. Dagegen findet die postgraduale künstlerische Qualifikationsphase nach dem Diplom und ggf. einem Meisterschüler*innenstudium vor allem außerhalb der Kunsthochschule statt. Ziel einer Künstler*innen-Karriere ist es, ein eigenes Werk bzw. eine eigene künstlerische Position zu entwickeln und mit Ausstellungen, Katalogen und Besprechungen im Kunstmarkt und -diskurs zu reüssieren. Deutsche Kunsthochschulen zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass renommierte Künstler*innen auf Professuren berufen werden. Eine weitere Tätigkeit an der Hochschule oder eine künstlerische Professur ist kein direkt anschließendes Ziel an ein Kunststudium.

⁹ Vgl.: Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur postgradualen Qualifikationsphase an Kunst- und Musikhochschulen (Drs. 9029-21), April 2021, S. 64. Download unter: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2021/9029-21.html>

Eine Nachwuchsförderung in Design-Bereichen kann sowohl stärker hinsichtlich marktorientierter bzw. unternehmerischer Ziele sowie das Gewinnen von Auszeichnungen und Preisen unterstützen oder aber eine ebenfalls wissenschaftliche Ausrichtung haben.

Neben den disparaten künstlerischen und wissenschaftlichen Ausprägungen der postgradualen Phase, gibt es an manchen Kunsthochschulstandorten auch hybride Formen. In einem ausführlichen Diskussionsprozess haben sich die Mitglieder der HBK Braunschweig sowohl aus den wissenschaftlichen wie auch aus den künstlerischen Fächern gegen einen PhD ausgesprochen. Auch der Begriff der künstlerischen Forschung wird an der HBK Braunschweig nicht in einer inhaltlichen oder strategischen Brückenfunktion zwischen Kunst und Wissenschaft verstanden. Die HBK Braunschweig wird damit ihrem Ziel gerecht, die Wissenschaft wie auch die Kunst in ihrer je eigenen Spezifik zu stärken.

6.3.1 Qualifizierungsangebote für Promovierende

Den wissenschaftlichen Fächern in der Kunstwissenschaft und in den Medienwissenschaften wie auch in den beiden Lehramtsfächern der HBK Braunschweig sind jeweils eine wissenschaftliche Mitarbeiter*innenstelle zur Promotion zugeordnet. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen erhalten auf diesen Stellen die Gelegenheit, Erfahrung in Lehre und akademischer Selbstverwaltung zu gewinnen und sich in die wissenschaftliche Community zu vernetzen.

Zur Förderung von Promovierenden beteiligt sich die HBK Braunschweig mit Beginn des Wintersemesters 2021/22 an der Graduiertenakademie der TU Braunschweig, GradTUBS¹⁰. Diese Zusammenarbeit ist zunächst für eine Probezeit von fünf Semestern vereinbart und kann bei positiver Evaluation verstetigt werden. Beide Hochschulen erhoffen sich von der Zusammenarbeit auch individuelle Austausche zwischen den Doktorand*innen beider Hochschulen, die das Verständnis für unterschiedliche Fächer und Fachkulturen stärken, Barrieren zwischen Fachdisziplinen abbauen und die Fähigkeit des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses zur interdisziplinären Arbeit fördern.

6.3.2. Nachwuchsförderung in der freien Kunst – Stipendienprogramme

Die Nachwuchsförderung in der Freien Kunst besteht zum einen in einem Meisterschüler*innenstudium, zum anderen in zwei Stipendienprogrammen. Beide Stipendienprogramme dienen erfolgreich der postgradualen Weiterentwicklung von Künstlerinnen und Künstlern. Im Vergleich mit anderen deutschsprachigen Kunsthochschulen geben diese beiden Stipendienprogramme der HBK Braunschweig ein deutliches Profil.

Braunschweig Projects wurde auf der Grundlage einer Graduiertenförderung für die Kunst entwickelt. In Zusammenarbeit von HBK Braunschweig und dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen entstand ein Residenzprogramm, bei dem die internationale Künstler*innenförderung des Landes Niedersachsen an die Hochschule verlegt wurde. Braunschweig Projects verbindet das Ziel der Nachwuchsförderung mit der Entwicklung der Internationalisierung.

Das Dorothea-Erleben-Programm ist ein weiterer wichtiger Qualifizierungsweg der HBK Braunschweig im Rahmen der Gleichstellungspolitik sowie der Internationalisierung. Es wird für die Dauer von zwei Jahren vergeben und richtet sich an Künstlerinnen, die im Rahmen des Stipendiums Lehrerfahrung gewinnen können. Die Evaluation zum Programm ergibt für die HBK Braunschweig eine Vermittlungsquote in Professuren von etwa 25 %.

6.3.3. In den Zwischenräumen von Kunst und Wissenschaft

Das ‚Dazwischen‘ wird an der HBK Braunschweig in einer anderen Weise ausgefüllt. Hier ist exemplarisch zum einen das BMBF geförderte, inzwischen abgeschlossene Forschungsprojekt transform zu nennen, welches die qualitative Forschung im Bereich der Kunstvermittlung vorantreibt. Mit seiner Ansiedlung im Bereich der performativen Künste an einer Kunsthochschule ist es bislang von einmaliger Anlage wie auch Qualität. Die im Rahmen einer Nachwuchsstelle erworbenen Qualifikationen konnten durch eine entsprechende Berufungspolitik wie auch durch die Verbindung mit der Lehre im IPKB erhalten bleiben. Diese Linie soll in Zusammenarbeit mit dem neuen Studiengang Kunst Lehramt weiterentwickelt werden. Der Niedersächsische Verbund zur Lehrer*innenbildung prüft aktuell Möglichkeiten eines kombinierten Qualifikationsangebots Promotion/Vorbereitungsdienst, was einen großen Gewinn darstellen würde – sowohl für das Qualifizierungsangebot an Lehramtsstudierende wie für den Transfer zwischen Hochschule und Schule.

¹⁰ <https://www.tu-braunschweig.de/gradtubs>

Im Professionalisierungsbereich werden Kompetenzen und Qualifikationen vermittelt, die vor allem für das spätere Berufsleben im Kunst-, Design- oder Mediumfeld von entscheidender Bedeutung sind. In Ergänzung zur fachspezifischen Lehre gibt die HBK Braunschweig Absolvent*innen damit ein umfassendes, praxisorientiertes Rüstzeug an die Hand, das sie befähigt, den komplexen Anforderungen des Arbeitslebens in freiberuflicher oder festangestellter Form umfassend informiert und gut vorbereitet zu begegnen. Darüber hinaus vernetzen die Angebote im Professionalisierungsbereich die Studierenden aus den unterschiedlichen Bereichen.

6.3.4. Weitere Handlungsfelder und Ausblick

Zu prüfen sind Möglichkeiten der Förderung interner Vernetzungen zwischen den künstlerischen und wissenschaftlichen Bereichen durch Studierende oder Qualifikant*innen. Voraussetzung können Ausbau und Entwicklung von Strukturen sein, die Selbstständigkeit und Eigeninitiativen zu mehr Interdisziplinarität durch Studierende ermöglichen und fördern. Der Master *Kunst in Gesellschaft – Transkulturelle Studien, Übersetzung und Transfer* könnte hierfür wichtige Impulse liefern.

Die Realisierung von Ausstellungen und Katalogen für Studierende der Kunstpraxis wie der Kunstwissenschaft kann eine Professionalisierung für den Kunstbetrieb und -diskurs bedeuten. Möglich wäre die Etablierung einer Junior-Professur in der Kunstwissenschaft, die gezielt postgradual Studierende im Meisterschüler*innen-Studium mit kuratorischen Projekten und Kunstinstitutionen auch überregional bzw. international vernetzt.

Die Pilotphase der Kooperation mit der TU Braunschweig zu wissenschaftlichen Weiterbildungsangeboten für Promovierende wird durch kontinuierliche Befragungen und eine Evaluation begleitet. Hier werden auch neue Einsichten in Potentiale und Möglichkeiten der Weiterentwicklung von Fördermöglichkeiten in der wissenschaftlichen Qualifikation an der HBK Braunschweig erwartet.

Die Identifizierung von weiteren Nachwuchsförderungen, die Fragen der weiteren Querschnittsthemen und übergreifenden Aufgaben der Hochschule, wie Diversity, Nachhaltigkeit oder Transfer unterstützen, ist ein kontinuierliches Handlungsfeld. Beispielsweise könnten Gastdozenturen an Nachwuchs-Künstler*innen auch über das Stipendienprogramm hinaus gezielt zur Ermöglichung von Lehrerfahrung angeboten werden. Umgekehrt würden solche Gastdozenturen für die Kunsthochschule eine Öffnung zu aktuellen künstlerischen Strömungen erlauben und institutionelle Entwicklungen befördern.

6.4 Transfer und Vernetzung

Transfer wird an der HBK Braunschweig als Kunst, Design und Wissenschaften inhärent verstanden. Er ist als ein wechselseitiger Prozess zwischen der Hochschule und anderen gesellschaftlichen Institutionen und Handlungsfeldern angelegt und dient auf diesem Weg der Zusammenführung und Weiterentwicklung verschiedener Praxisfelder wie Kunst, Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft oder Pädagogik. Transferleistungen richten sich auf Institutionen und Handlungsfelder in der gesamten Region Niedersachsens wie auch darüber hinaus.

Die HBK Braunschweig befördert als Kunsthochschule die Sichtbarmachung von künstlerischen Leistungen und Errungenschaften in Form von Ausstellungen und Veranstaltungen, Publikationstätigkeiten und Vorträgen. Sie ist darüber hinaus aktiv an der Ausdeutung des Verständnisses von Kunst und Kultur in der Gesellschaft beteiligt. In der Vernetzung mit verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen arbeitet sie mit an der Entwicklung unterschiedlicher Praxisformen, die sich an künstlerischen Verfahren orientieren. Inhalte, Formen und Formate werden mit Vertreter*innen anderer Institutionen und Kultureinrichtungen wie auch Stakeholdern verhandelt und geformt. In der beruflichen Praxis von Absolvent*innen verschiedener Studiengänge findet dieser Aushandlungsprozess seine extensive Verbreitung, die durch eine Alumnikultur auch wieder eine Rückbindung erfahren könnte.

Die Lehrer*innenbildung in den Fächern Kunst und Darstellendes Spiel wie auch die außerschulische Kunstvermittlung legen eine Basis für künstlerisch orientierte Bildungsprozesse und machen die Relevanz von Kunst und Kultur der nächsten Generationen erfahr- und erkennbar. In dem neuen Institut Performative Praxis, Kunst und Bildung (IPKB) werden die Partnerschaften mit Schulen der Region sowie die Vernetzung mit Kulturpartner*innen und anderen Lehr- und Forschungseinheiten (z. B. das Georg-Eckert-Institut, die TU Braunschweig, die Stiftungsuniversität Hildesheim) zu einem Netzwerk ausgebaut und die Kunstvermittlung gestärkt.

Die an der HBK Braunschweig verorteten Wissenschaften erforschen u. a. explizit künstlerisch begründete Transferprozesse. Studierende werden auf komplexe kuratorische Arbeitsfelder in unterschiedlichen Institutionen und Medien vorbereitet. Auch die Designstudiengänge der HBK Braunschweig verstehen sich als künstlerische Studiengänge, die einen entsprechend offenen Entwicklungsraum für gestalterische Prozesse ermöglichen. Sie öffnen sich in Forschung wie Lehre Erprobungsprozessen der jeweiligen Anwendungs- und Berufsfelder.

Eine Spezifik der HBK Braunschweig liegt darin, dass bereits innerhalb der Hochschule verschiedene Transferleistungen möglich sind, in denen Wissen und Erkenntnisse wie auch Methoden fachübergreifend angewandt und neu generiert werden können. Hier finden Austauschprozesse nicht nur statt, sondern werden in der Entwicklung von Forschungsdesigns auch methodisch erforscht. Es wird auf diese Weise in vielfältiger Form ein ‚Dazwischen‘ praktiziert, ein Vorgang, der zunehmend in verschiedenen gesellschaftlichen Tätigkeitsfeldern relevant wird. Damit stellt die HBK Braunschweig einen Mikrokosmos für die gesellschaftliche Praxis außerhalb der Hochschule bereit. Für die Zukunftsfähigkeit ist relevant, dass sich künstlerische Prozesse in besonderem Maße durch ihren experimentellen Charakter und eine Ergebnisoffenheit auszeichnen. Dies macht sie besonders wertvoll, insofern hier Methoden und Praxisformen generiert werden, die in einer überwiegend zweckorientierten Gesellschaft alternative und sich fortwährend erneuernde Wege weisen können. In bestimmten Bereichen der zeitgenössischen Kunst sind die Produktion und ihre Vermittlungsstrategien so eng aneinandergelockt, dass die kritische Reflexion über das Wechselspiel zwischen Gesellschaft und Kunst zu ihrem Kerninhalt avanciert.

6.4.1. Stand und Entwicklungsperspektiven

Die HBK Braunschweig steht in der Region und darüber hinaus bereits in einem intensiven Austauschprozess mit sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Institutionen, die hier nur beispielhaft aufgeführt werden können:

Mit dem Staatstheater Braunschweig und dem Niedersächsischen Staatstheater Hannover sind die beiden großen Häuser genannt, die mit ihren unterschiedlichen Sparten vom Musiktheater bis zu experimentellen Formen das Kulturleben und die Attraktivität der Region prägen und die, wie auch das Festival Theaterformen, in engem Austausch mit der HBK Braunschweig stehen. Die Nähe zur Bundesakademie Wolfenbüttel, mit der ein Kooperationsvertrag existiert, hat sich immer wieder als bereichernd für beide Seiten erwiesen. Es finden sich international bedeutende Museen (u. a. Herzog-Anton-Ulrich-Museum, Sprengelmuseum Hannover, Museum für Photographie, Kunstmuseum Wolfsburg; Raabe-Haus:Literaturzentrum, Museum Friedland), Galerien und national herausragende Kunstvereine (Kunstverein Braunschweig, Kestnergesellschaft Hannover, Kunstverein Hannover) sowie städtische Einrichtungen und die Kulturförderung mit hoher Wertschätzung für die HBK Braunschweig und einem engen Austausch der Akteur*innen durch kurze Wege. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang u. a. Volkshochschule Braunschweig, Kulturzentrum Brunsviga, Trafo Hub, Protohaus oder die Spielstätte LOT. Die Stadt Braunschweig fördert aktiv Studierende und Absolvent*innen der HBK Braunschweig. Hierzu zählen zwei Start-up-Betreuungsprogramme und maßgeschneiderte individuelle Atelierförderung für junge Künstler*innen und Designer*innen.

Diese wie auch weitere Kooperationen und punktuelle Formen der Zusammenarbeit sind kennzeichnend für die aktuelle Transfer- und Vernetzungspraxis der HBK Braunschweig, womit der Kulturaustausch als bereits sehr umfassend bezeichnet werden kann. Zu klären ist, wie diese Aktivitäten in eine Strategie eingebunden, gesichert und konsistent weiterentwickelt werden können. Umgekehrt stellen sich immer wieder überraschende Möglichkeiten der Kooperation ein, für die die HBK Braunschweig unbedingt offenbleiben will.

Für die Netzwerk- und Transferaktivitäten der HBK Braunschweig ist eine kontinuierliche Evaluation und ein Abgleich zwischen den Forschungs- und Lehreinheiten der HBK Braunschweig notwendig, in dem sowohl die auf die Gesellschaft bezogenen Austauschprozesse wie auch deren Grenzen reflektiert werden.

Denn unbestritten haben Transferleistungen aus der HBK Braunschweig heraus gesellschaftlich eine positive Wirkung, z. B. in Form der aktiven Bürgerschaft oder in der Generierung neuer kultureller Austauschformate. Diese können aber nicht zum Ziel haben, Defizite zu kompensieren, die aufgrund politischer Fehlentscheidungen und polarisierender Debatten entstanden sind.

Bezüglich der Transferleistungen innerhalb der Hochschule muss eine institutionelle Verankerung entwickelt werden, in welcher der Mikrokosmos HBK Braunschweig mit seinen unterschiedlichen Fachkulturen sichtbar wird und wo ein Austausch praktiziert wird, der gesellschaftlich notwendig ist, für

den es aber kaum Orte gibt, an denen er außerhalb ökonomischer Verwertungslogiken oder politischer Agenden modellhaft erprobt und praktiziert werden kann.

6.4.1. Handlungsfelder

Die aktuell bestehenden Transferaktivitäten werden in die Strategie der Hochschule eingebunden und weiterentwickelt. Dabei wird die strukturelle Verankerung eine zentrale Rolle spielen. Es wird dafür gesorgt, dass bestehende sowie die neuen transfer- und vernetzungsbezogenen Entwicklungsaufgaben nicht nur an das Engagement, Interesse und die Kapazitäten von Einzelpersonen und somit an die Laufzeiten von ihren Verträgen gebunden sind (wie es bis jetzt der Fall war), sondern dass diese institutionell verankert sind und auch nach dem Ausscheiden von Schlüsselpersonen nachhaltig weitergeführt und etabliert werden können.

Auf der Ebene des internen Wissens- und Technologietransfers wird ein Evaluationsinstrument zum Abgleich zwischen den Forschungs- und Lehrinhalten entwickelt und etabliert.

Interne und externe Weiterbildung, die als integraler Bestandteil von Forschung und Lehre fungiert und ein weiteres Handlungsfeld für Erkenntnis- und Technologietransfer ist, soll regelmäßig an der HBK Braunschweig angeboten werden.

Die im Rahmen der Lehrer*innenbildung bestehenden Partnerschaften mit den Schulen der Stadt sollen weiter ausgebaut werden. Zusätzlich nimmt sich die HBK Braunschweig vor, durch Kinderuni, Schüler*innenlabore und studentische Projekte weitere Möglichkeiten der Interaktion innerhalb des Bildungssystems zu schaffen und zu etablieren, damit die Schüler*innen und die Lehrer*innen als wichtige Wissens- und Könnens-Multiplikator*innen in der Gesellschaft fungieren.

Auch im Bereich der Forschung wird der Wissens- und Technologietransfer weiter ausgebaut werden. Durch ein professionelles Ideenmanagement soll frühzeitig das Innovationspotential in der Forschung erkannt und durch Angebote zur Unterstützung von Ausgründungen gefördert werden. Dazu sollen Transferpartner*innen gesucht und kontaktiert werden, die für den langfristigen Erfolg der Ausgründungen notwendig sind.

6.5 Digitalisierung

Die digitale Transformation meint die Durchdringung digitaler Inhalte in fast alle Bereiche des Lebens. Auf der ‚pragmatischen‘ Ebene geht es präziser um die Transformation, Umwandlung oder Darstellung und Durchführung von Information und Kommunikation bzw. um die digitale Modifikation von Instrumenten, Geräten und Prozessen. ‚Paradigmatisch‘ sind Objekte, Instanzen und Prozesse zu reflektieren, die mit einer gesamtgesellschaftlichen Transformation eng verschaltet sind, welche im Wesentlichen durch eine fundamentale Veränderung vor allem in Bezug auf die Herstellung von Öffentlichkeit, massenmedialer Indikation, die Speicherung, Prozessierung und Übertragung von Information gekennzeichnet ist. Beide Perspektiven sind für die HBK Braunschweig relevant. Die Corona-Pandemie hat auch die Erkenntnis erbracht, dass Orte der Kunstproduktion deutlich das Selbstverständnis der Hochschulen als „Anwesenheitsinstitutionen“ (R. Stichweh) unterstreichen.

Die HBK Braunschweig ist bereits an vielen Stellen ‚digital‘. Trotz signifikanter Fortschritte in den letzten Jahren und einer gewissen Selbstverständlichkeit existieren Handlungsbedarfe und ungenutzte Potentiale. Im komparativen Sinn vergleichbarer Institutionen sollte das Ziel sein, den Anschluss zu halten, notwendige Prozesse zu ermöglichen und ggf. punktuell Schwerpunkte zu setzen und so Sichtbarkeit zu erlangen.

Interdisziplinarität und Zusammenarbeit der Institute der HBK Braunschweig sind beim Thema Digitalisierung in ‚paradigmatischer‘ Perspektive notwendig. Es sind zukünftige Themen, Forschungsprojekte, Schwerpunkte und die dazu gehörenden Voraussetzungen und Umsetzungsschritte zu erarbeiten (z. B. mit Blick auf Partizipation, Design, Autorenschaft, Urheberrecht, Vertraulichkeit, Erinnerungskultur oder Kuratieren nicht zuletzt auch in Vermittlung und Pädagogik). Quasi per Schulterblick muss die paradigmatische Sichtweise die Infrastruktur (z. B. Ausrichtung und Ausstattung der Werkstätten) und andere pragmatische Aspekte wie die Rolle der Digitalisierung in der Internationalisierung mitdenken.

Auf ‚pragmatischer‘ Ebene ergibt sich für die HBK Braunschweig ein gemischtes Bild. Die Digitalisierung geht mit immer schneller wachsenden Herausforderungen einher, denen bislang an der Hochschule nicht überall ausreichend begegnet werden konnte. Das Rechenzentrum ist als leistungsfähige Infrastruktur ein Pluspunkt. Schwierig ist, dass durch den Gesetzgeber häufig hohe Ansprüche an die Hochschule gestellt bzw. verbindlich delegiert werden (Beispiel Datenschutz), aber finanziell für die

neuen Aufgaben kein (struktureller) Mittelzuwachs vorgesehen ist. Die Erwartungen, die extern bereits an die HBK Braunschweig bestehen bzw. mit denen zukünftig zu rechnen sein wird, sind im zukünftigen Umgang mit der Digitalisierung systematisch zu berücksichtigen.

Schon länger läuft der Prozess der Digitalisierung in der Lehre, der mit Nachdruck vorangetrieben werden muss. Nicht zuletzt die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig operativ und inhaltlich der Einsatz von digitalen Werkzeugen und Methoden dort ist. Der kritische und kompetente Umgang mit Medien wird als festes Ziel in der Lehre etabliert. Wie für die gesamte Verwaltung stellen sich auch im Bereich Studium und Lehre viele Aufgaben, z. B. in der Administration (Campus Management) oder auch in Angelegenheiten des täglichen Lehrbetriebs wie Anmeldungen für Veranstaltungen.

Ein wichtiger Meilenstein und gutes Beispiel für die infrastrukturelle Facette des Themas Digitaler Lehre ist die Virtualisierung der Poolräume. Die Poolräume der HBK Braunschweig ermöglichen den Studierenden, mit Softwareprodukten und Programmen (deren Auswahl mit den Lehrenden rückgekoppelt ist) auf bereitgestellten Rechnern in der HBK Braunschweig zu arbeiten. Perspektivisch wird angestrebt, dieses den Studierenden durch die Virtualisierung der Poolraum-Rechner ortsunabhängig, also an verschiedenen Orten innerhalb und außerhalb der HBK Braunschweig, auch in ihrem privaten Umfeld, aber auch an weitläufigeren Orten auf dem Campus, unter Verwendung leistungsschwacher Endgeräte (Thin Client) zu ermöglichen.

Wie gute und zweckmäßige Schnittstellen-, Hybrid- und Ergänzungslösungen analoger und digitaler Lehrformate an einer Kunsthochschule aussehen, muss konzeptionell noch besser geklärt werden. Um konkrete Beispiele zu nennen, wird es z. B. darum gehen, wie am besten hybride Techniken und Unterrichtsmethoden im Rahmen eines künstlerischen Plenums einer Grund- und Fachklasse eingesetzt werden können, in dem Arbeiten und Projektideen der Kunststudierenden vorgestellt und diskutiert werden. Ein weiteres Beispiel sind virtuelle Ausstellungen und Formate von Virtual Reality, die auch in der Kunstwelt außerhalb der Hochschule während der Pandemie an Bedeutung und somit perspektivisch für die Ausbildung an Relevanz gewonnen haben.

Eine konkrete Komponente von großer Bedeutung ist die Lernmanagementsoftware, für die an der HBK Braunschweig derzeit Stud.IP eingesetzt wird und die weiter optimiert werden soll. Eine derartige Plattform sollte zeitgemäße didaktische Bedürfnisse erfüllen und z. B. kollaboratives, multimodales Arbeiten ermöglichen. In einer digitalen Umgebung besteht grundsätzlich ein Zielkonflikt zwischen Vertraulichkeit und Offenheit, den es auch in der Lehre zu beachten gilt. Wichtig sind Lösungen, die datenschutzkonform sind und auch die Möglichkeit bieten, nach eigenem Ermessen frei Versuche, Experimente und Erprobungen auch wieder zu löschen. Es sollen also keine Rechteübertragungen auf externe Dienste erfolgen, sondern die Souveränität über die eigene Arbeit gewahrt bleiben.

Flankierend zur Einführung der Angebote ist an die qualifizierte Fortbildung in neue Funktionen der Software zu denken (z. B. in Form von Workshops oder asynchronen Online-Lerneinheiten). Grundsätzlich steht eine systematische und kontinuierliche Schulung der Lehrkräfte in hochschuldidaktischen Methoden und Medienkompetenzen an (hierbei bieten sich Angebote der Verbundpartner*innen und anderer Hochschulen wie die der TU BS an). Wichtig ist auch interne Kommunikation. So soll Expert*innenwissen zur digitalen Lehre, das oft an der HBK Braunschweig schon vorhanden ist, aber nicht weitergereicht wird, systematisch gesammelt und zur Verfügung gestellt werden. Idealerweise findet dabei ein System Anwendung, das die Weiterentwicklung dieser Materialien (z. B. PDFs, Videos, Podcasts) gemäß den Prinzipien des agilen Projektmanagements erlaubt. All dies ist schließlich eine wichtige Voraussetzung für die Vermittlung von Medienkompetenzen an die Studierenden, die mit digitaler Lehre zusammenhängen.

Der durch die Pandemie beschleunigte Prozess der Digitalisierung in der Lehre bedarf strategisch weiterer Impulse und zielgerichteter Maßnahmen. Auf Ebene des Personals wurde bereits ein Schritt getan, um die Erfahrungen digitaler Lehre zu evaluieren und ihre Überführung in einen zukünftigen Regelbetrieb zu sichern. Zusammenfassend ist als übergreifendes Ziel festzuhalten, dass die HBK Braunschweig im Vergleich mit anderen Kunsthochschulen im deutschsprachigen Raum bis 2025 im Feld der digitalen Lehre einen Spitzenplatz einnimmt und mit innovativen Projekten Sichtbarkeit für die Hochschule erzeugt.

6.6 Infrastruktur

Für den erfolgreichen Betrieb einer Hochschule, besonders einer Kunsthochschule, ist das Lern- und Arbeitsumfeld von herausragender Bedeutung. Zur infrastrukturellen Unterstützung an der HBK Braunschweig zählen insbesondere folgende Bereiche: die Werkstätten, die Mediothek, die Bibliothek, das Rechenzentrum, Ateliers und Lehrräume sowie weitere räumliche Ressourcen wie die Montagehalle, die Galerie oder Poolräume. Grosso modo kann die Infrastruktur als vergleichsweise gut

und als ein Wettbewerbsvorteil der HBK Braunschweig angesehen werden. An der Modernisierung und Sanierung sowie an der Fähigkeit und am Willen zur Erneuerung ist stets weiter zu arbeiten. Ausgesprochen leistungsfähig ist im Vergleich zu anderen Hochschulen die IT-Infrastruktur der HBK Braunschweig. Als Stärke im Vergleich mit anderen Kunsthochschulen vor allem in den Metropolen wird die Gebäudesituation der HBK Braunschweig gesehen. Trotz Sanierungsstaus und eines hohen Investitionsbedarfs z. B. für mehr Barriere-Armut ist festzuhalten, dass die Hochschule Raum zur Entfaltung und Kreativität bietet. Eine große Chance, aber auch eine Herausforderung in der Zeit der Baumaßnahme ist der mit einem Budget von etwa 25 Mio. EUR geplante Ateliersersatzbau.

Die Bibliothek ist die zentrale Informationsversorgungseinrichtung an der HBK Braunschweig. Sie orientiert sich am besonderen Profil der Hochschule, das künstlerische, pädagogische und wissenschaftliche Fachgebiete sowie das Design mit Promotions- und Habilitationsrecht umfasst, und stellt ein Dienstleistungsangebot zur Verfügung, das in seiner Bandbreite dem einer Universitätsbibliothek entspricht. Die Zukunftsplanungen der Bibliothek liegen in zwei Entwicklungsfeldern. Zum einen wird es darum gehen, die Digitalisierung voranzutreiben und das Dienstleistungsangebot noch stärker an die modernen Formen wissenschaftlichen Studierens und Forschens anzupassen. Zum anderen besteht die dringende Notwendigkeit, das Gebäude der Bibliothek zu sanieren und einen modernen Betrieb auch durch eine neue räumliche Gestaltung abzusichern.

Die HBK Braunschweig verfügt über eine Mediothek, in der eine große Zahl und Vielfalt an Geräten und Zubehör wie Kameras, Stative, Mikrofone, Mischpulte, Videoplayer und Bildschirme ausgeliehen werden können. Zur Verfügung stehen Videoschnitträume, ein Audio- und Videolabor sowie ein Tonstudio. Neben Beschaffung, Wartung, Reparatur und Verleih steht die Instruktion für den erfolgreichen Gerätegebrauch im Mittelpunkt. Ein Desiderat bleibt ein voll digitales Verleihsystem, das auch Rückschlüsse zur Nutzung erlaubt, um evidenzbasierte Beschaffungsentscheidungen treffen zu können. Neben den exzellenten räumlichen Möglichkeiten, die an der HBK Braunschweig zur Präsentation von Kunst zur Verfügung stehen (Montagehalle, Galerie), sorgt das Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement für ein hohes Servicelevel. Zukünftig sollen im Zusammenspiel mit der Öffentlichkeitsarbeit – z. B. durch Ansprache von Schulklassen im Zuge der Open Studios – gezielt noch mehr Besuchergruppen adressiert werden.

Die Qualität der räumlichen, sachlichen und personellen Ausstattung der 21 Werkstätten ist ausgezeichnet und wird den Erfordernissen entsprechend aktualisiert. Die Mitarbeiter*innen in den Werkstätten bieten technisches Know-How und umfangreichen Service in ihren jeweiligen Bereichen an und unterstützen die Studierenden mit fachkundiger Begleitung bei der Realisierung ihrer Ideen. Die Werkstätten sind zwar per se kein Alleinstellungsmerkmal der HBK Braunschweig, gehören aber mit ihrer Vielfalt und ihrem Angebot zum Besten, was an Kunsthochschulen nicht nur im deutschen Sprachraum, sondern auch auf internationaler Ebene zu finden ist.

In den Werkstätten werden fertigungsorientierte, technische und handwerkliche Grund- und Spezialkenntnisse künstlerischer und gestalterischer Tätigkeiten vermittelt, die die angestoßenen Arbeitsprozesse in die Möglichkeiten angemessener Materialebenen überführen. Die Werkstätten sind zugleich Produktionsort und Beratungsstelle. Die Werkstattpraxis umfasst den Besuch von Werkstattkursen und Unterweisungen sowie die freie Realisierung von Arbeitsvorhaben. Grundsätzlich haben Studierende aller Studiengänge gleichberechtigt Zugang zu den Werkstätten.

Der organisatorische Aufbau hat sich bewährt: Die Werkstätten sind als eine zentrale Einrichtung der Hochschule gebündelt. Die Werkstätten und mit ihnen die Werkstattmitarbeiter*innen sind einzelnen Professor*innen als Fachvorgesetzte zugeordnet, die die Personal- und Budgetverantwortung übernehmen. Um Grenzgänge und Kooperationen von Instituten und Fachvorgesetzten bei den Werkstätten widerzuspiegeln, aber zugleich dadurch die notwendige organisatorische Eindeutigkeit nicht aufzugeben, sind in einigen Fällen zwei Fachvorgesetzte benannt, wobei immer ein*e Fachvorgesetzte*r die für diese Aufgabe vorgesehene Personal- und Budgetverantwortung übernimmt.

Prinzipiell müssen neue Initiativen durch Wegfall bestehender Angebote kompensiert werden, wenn die Hochschule nicht erneut Gefahr laufen soll, in strukturelle Defizite zu geraten. Allein die personellen, finanziellen und räumlichen Ressourcen begrenzen das an sich prinzipiell unbegrenzte Niveau der infrastrukturellen Unterstützung. So stößt der Wunsch, neue Werkstätten, Techniken oder Geräte einzurichten (z. B. im Zuge der Digitalisierung) auf die Sorge, traditionelle Elemente aufgeben zu müssen. Kulturtechniken zu bewahren, ohne zu einem Museum zu mutieren, dabei zugleich neue Trends mitgehen zu können, kann nur gelingen, wenn zum strengen Maßstab von Entscheidungen der Grad der Nutzung der Infrastruktur gemacht wird. Es soll geprüft werden, inwiefern sich durch Kooperationen mit anderen Kunsthochschulen Perspektiven eröffnen, in denen Studierende „seltene“ Infrastrukturoptionen, besonders bei Werkstätten, die in der jeweils anderen Einrichtung vorhanden sind, mitnutzen können.

Insbesondere Werkstätten können durch ihre Offenheit für alle Studierenden, studiengangübergreifende Kurse oder kleine, punktuelle, aber auch große, komplexe hochschulweite Projekte zur Kohärenz, Kooperation und Interdisziplinarität innerhalb der HBK Braunschweig beitragen. Es ist zu prüfen, inwiefern hochschulintern noch systematischer Schnittstellen – z. B. zwischen den Werkstätten – gefördert und ausgebaut werden können.

7. Weitere zentrale Entwicklungsbereiche

Für die nachfolgend benannten Entwicklungsbereiche soll hier nur eine kurze Richtungsbeschreibung eingefügt werden, auch wenn die Arbeit an diesen Aufgabenfeldern zum Teil schon weiter fortgeschritten ist. Dass sie hier nur benannt und in aller Kürze beschrieben werden, korrespondiert keinesfalls mit der Bedeutung dieser Aufgabenfelder. Gerade in einigen dieser Bereiche werden aktuell wichtige Schritte unternommen. Denen soll im Masterplan nicht vorgegriffen werden. Für andere Aufgabenfelder dient die Beschränkung nicht zuletzt der Lesbarkeit des Dokuments. Die noch existierenden Lücken werden in Kürze geschlossen werden.

7.1 Drittmittelprojekte und Forschung

Der Bereich Drittmittelprojekte und Forschung an einer international orientierten, künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschule mit Promotions- und Habilitationsrecht stellt ein komplexes Querschnittsthema dar, das mehrere Bereiche der Hochschulentwicklung miteinander verbindet: neben dem grundlegenden Auftrag zur Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und Künste, den es auch unabhängig von Förderinteressen Dritter zu erfüllen gilt, sind dies insbesondere die Nachwuchsförderung sowie Transfer und Vernetzung. Fragen gesellschaftlicher Verantwortung stellen sich als inhaltlicher Anspruch in allen wissenschaftlichen Fragestellungen wie in künstlerischen Entwicklungsvorhaben und deren Erkenntnisgewinne.

Die Akquise von Drittmitteln an der HBK Braunschweig erfolgt in der Regel auf der Basis von Einzelinitiativen oder Kooperationen mit externen Partner*innen. Seit Auslaufen eines Graduiertenkollegs 2018 sind nennenswerte Verbundaktivitäten aus eigener Kraft nicht mehr festzustellen. Im Vergleich zu forschungsstarken Volluniversitäten sind derartige Verbundvorhaben zum einen quantitativ durch die erforderliche Zahl bzw. die „kritische Masse“ an profilierten Wissenschaftler*innen mit ähnlichen Interessen naturgemäß erschwert. Zum anderen mangelt es verwaltungsseitig an Forschungsförderung (z. B. Beratung zu geeigneten Förderformaten oder strategisches Lektorat). Die schwache Drittmittelquote der HBK Braunschweig ist sicher auch durch die hohe Vakanz an Professuren zu erklären, die aber nun sukzessive abgebaut wird. (Es wird an dieser Stelle darauf verzichtet, laufende Forschungsprojekte aufzulisten.) Zu berücksichtigen ist ferner prinzipiell, dass die klassischen Förderinstrumente für Künstler*innen und Gestalter*innen an Kunsthochschulen kaum tragen und Sinn machen. Innovative Konzepte z. B. auf europäischer Ebene, die daran etwas ändern wollen, werden vor diesem Hintergrund aufmerksam verfolgt.

Anzustreben ist die Schaffung einer strukturell in der Verwaltung verankerten Forschungsförderung zur Beratung bei der Forschungsprojektentwicklung über geeignete Fördermittel, Unterstützung bei der Antragstellung bis hin zum Monitoring und Ergebnis-Kommunikation bzw. Veröffentlichung. Zum deutlich identifizierten Bedarf einer internen Vernetzung der heterogenen wissenschaftlichen und künstlerischen (Forschungs-)Bereiche der HBK Braunschweig wäre die Einführung und Etablierung eines fächerübergreifenden Master- und Promotionsstudiengangs eine vielversprechende Entwicklungschance. Der bereits konzipierte Masterstudiengang "Kunst in Gesellschaft – Transkulturelle Studien, Übersetzung und Transfer" macht inhaltliche wie strukturelle Lösungsvorschläge.

Um die fachliche Heterogenität der HBK Braunschweig zu berücksichtigen, ist zunächst zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen sowie designbezogenen Bereichen zu differenzieren. Der Begriff der künstlerischen Forschung wird an der HBK Braunschweig nicht in einer inhaltlichen oder strategischen Brückenfunktion zwischen Kunst und Wissenschaft verstanden. In der internen Forschungs- und Entwicklungsförderung wird entsprechend zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen Entwicklungsprojekten unterschieden. Aber es gibt Einzelprojekte, in denen beispielsweise Kunstwissenschaft und Freie Kunst interdisziplinär zusammenarbeiten. Am neu gegründeten IPKB, das die lehrer*innenbezogenen Studiengänge Darstellendes Spiel und Kunstpädagogik sowie die künstlerische Kunstvermittlung und Performance versammelt, werden empirische Forschungen zu künstlerischen Prozessen in der Vermittlung sowie in institutionellen Kooperationen zwischen Hochschule, Schule und Kulturinstitutionen bzw. dem öffentlichen Raum angestrebt.

7.2 Berufungsstrategie

Berufungen und ihre Umsetzung, die erfolgreiche Suche und Gewinnung der Besten, entscheiden über die Zukunftsfähigkeit, Wettbewerbsfähigkeit und die Qualitätssicherung einer jeden Hochschule. Entscheidendes Kriterium bei jeder Berufung an der HBK Braunschweig ist und bleibt die Qualität der Forschung, der Lehre bzw. des künstlerischen und gestalterischen Werks. Sie ist die oberste Richtschnur zur Umsetzung des Prinzips der Bestenauslese.

In den letzten Jahren gelang es der Hochschulleitung die Berufungsverfahren konzeptionell auf der Höhe der Zeit und organisatorisch erfolgreich zu gestalten. Verfahren und Regularien der Berufungen wurden in zentralen Teilen den allgemeinen Anforderungen angepasst und zukunftsfähig gestaltet. Vor allem Gleichstellung konnte als wesentliches Element der Berufungspolitik bereits seit einigen Jahren etabliert werden. Auf diese Weise konnten einige herausragende Köpfe ihres Faches für die HBK Braunschweig gewonnen werden.

Eine strategisch fundierte und wettbewerbsorientierte Berufungsstrategie, die hochschulweit konsentiert ist und die Belange des jeweiligen Faches und der gesamten Hochschule verzahnt, fehlt allerdings noch und wird in den Strategieprozess implementiert. Dabei gilt es zu beachten, dass die Besonderheit der Wettbewerbsfähigkeit im Sinne der Konkurrenzfähigkeit der HBK Braunschweig als einer Kunsthochschule, in der Fokussierung auf das Künstlerische, im Werk und/oder in der Forschung liegt.

Die Bestenauslese an der Kunsthochschule bezieht sich in erster Linie auf die bisher erbrachten Leistungen eines Kandidaten bzw. einer Kandidatin. Die Bekanntheit oder das Renommee eines Künstlers bzw. einer Künstlerin, eines Gestalters bzw. einer Gestalterin und/oder eines Wissenschaftlers bzw. einer Wissenschaftlerin ist für die Hochschule ein wirksames Instrument der Außenwirkung. Gleichzeitig muss die Anschlussfähigkeit eines Bewerbers bzw. einer Bewerberin geprüft und eingeschätzt werden. Hierfür ist die Bereitschaft, auch fachfremde Perspektiven einzunehmen und die Komplexität des eigenen Faches für Fachfremde übersetzen zu können die basale Voraussetzung.

Eine weitere wichtige Voraussetzung um berufen zu werden, sollte die Bereitschaft und fundierte Vorüberlegung sein, wie sich die/der Kandidat*in erfolgreich in die HBK Braunschweig als Kunsthochschule einbringen kann.

Kandidat*innen, die sich für ein Auswahlgespräch in einem Berufungsprozess qualifiziert haben, können in Vorbereitung jeweils relevante Teile des Masterplans zu lesen bekommen und aufgefordert werden, dazu Stellung zu nehmen.

Weitere wichtige Teilaspekte, die im Prozess der Entwicklung einer HBK Braunschweig -spezifischen Berufungsstrategie zur Geltung kommen müssen, sind Active Recruiting, Onboarding und Internationalität. Die Möglichkeiten des Active Recruiting, die zwar immer wieder punktuell zum Einsatz kommen, sollen systematisch konzipiert, festgelegt und organisiert werden. Neben dem potential- und leistungsorientierten Prozess der Personalgewinnung soll das Thema Onboarding sowie die weitere Entwicklung und Förderung der Potentiale nach erfolgreicher Berufung durchdacht und in praktische Maßnahmen übersetzt werden.

7.3 Klimaschutz und Nachhaltigkeit

Klimaschutz und Nachhaltigkeit haben eine existenzielle gesellschaftliche Relevanz. Obgleich in vielen Bereichen (z. B. bei der Energieeffizienz) das Thema an der HBK Braunschweig bereits stets berücksichtigt und auch einige spezifische Maßnahmen eingeleitet wurden, muss konstatiert werden, dass die Hochschule mehr tun kann und mehr tun muss. Ihre Aufgabe ist es nicht nur, dazu wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zu gewinnen und in die Gesellschaft hinein zu vermitteln, sie muss in ihrem Verantwortungsbereich auch vorbildlich handeln. Wichtig ist neben einer systematischen Berücksichtigung des Themas auf dem Campus und in der Forschung und Lehre auch, das persönliche Engagement aller Hochschulangehörigen auf diesem wichtigen Zukunftsfeld zu unterstützen. Nach dem ersten Schritt einer institutionellen Verankerung durch die Einsetzung einer Senatskommission müssen die Klimaschutzziele zukünftig nachdrücklich weiterverfolgt werden und systematisch in die Strategieentwicklung der HBK Braunschweig einfließen. Mit der Einberufung einer Senatskommission, die sich mit Fragen von Klimaschutz beschäftigen soll, ist bereits ein wichtiger Schritt getan, das Thema nachhaltig in der Institution zu verankern.

8. Ausblick

Der vorliegende Masterplan stellt eine Road Map für die Zukunft der HBK Braunschweig dar, in der die enormen, unbestreitbaren Potentiale dieser Kunsthochschule voll zum Tragen kommen können und sollen. Den vorgeschlagenen Routen zu folgen birgt die Möglichkeit, das einzigartige Profil der HBK Braunschweig in Kunst, Design und Wissenschaften regional, überregional wie international zum Strahlen zu bringen und eine Reihe von Alleinstellungsmerkmalen in Forschung wie Lehre sichtbar werden zu lassen.

Es ist unschwer zu erkennen, dass der Masterplan das gemeinhin übliche Format für ein Strategiepapier einer Hochschule/Universität sprengt. Dies ist zum einen der Besonderheit des Entwicklungsprozesses an einer *Kunsthochschule* geschuldet, zum anderen der speziellen Situation der HBK Braunschweig. Die Geschichte dieser Institution war seit geraumer Zeit und ist in Teilen noch von diversen Krisen gekennzeichnet, die sowohl die finanzielle Situation betrafen als auch die teilweise mangelnde Bezugnahme von Hochschulangehörigen auf ihre jeweiligen Kernaufgaben im Rahmen der Institution sowie den teilweise rechtswidrigen bzw. unangemessenen Umgang miteinander. Auf den ersten Blick weniger offensichtlich aber dennoch folgenschwer waren bzw. sind einige strukturelle Probleme.

Die HBK Braunschweig hat sich ganz entschieden auf den Weg gemacht, um vorhandenen Defiziten auf verschiedenen Ebenen aktiv beizukommen. Diese Entwicklung nachhaltig zu befördern und weiterhin ‚kritische Reste‘ einzuhegen, dient der vorliegende Masterplan. Er ist ein Arbeitspapier, welches sich nicht nur, aber auch nach innen wendet und den Entwicklungsprozess befördern kann. In einer solchen Situation des Aufbruchs schien es in hohem Maße förderlich, wenn nicht sogar absolut notwendig, aus einer fundierten Kenntnis der Hochschule heraus grundlegende Positionierungen vorzunehmen, strukturelle Entwicklungen vorzuschlagen und beide ausführlich und einer Hochschule angemessen zu begründen. Damit dient der Masterplan der internen Kommunikation darüber, wohin sich die Hochschule in den nächsten Jahren entwickeln kann und soll. Indem der Masterplan wie bisher auch gehandhabt, Teil eines Entwicklungsprozesses ist, ist er nicht als ein vollständig abgeschlossenes Dokument zu verstehen.

Das vorliegende Papier dient auch dazu, einen Übergangsprozess in der Leitung der Hochschule zu unterstützen. Hier hat es in jüngerer Zeit immer wieder personelle Wechsel gegeben. Die HBK Braunschweig befindet sich aktuell im Findungsprozess für eine neue Präsidentin oder einen neuen Präsidenten.

Im nächsten Schritt muss gründlich durchdacht werden, welche Handlungsstrategien und Methoden sich für die Bearbeitung der im vorliegenden Masterplan formulierten Entwicklungsaufgaben eignen. Diese gilt es dann in konkrete Prozessschritte zu übersetzen und im Hochschulentwicklungsplan festzuhalten.

Der an den Masterplan anschließende Hochschulentwicklungsplan, der schon von der neuen Leitungsspitze verantwortet werden wird, soll dann im dafür üblichen Detaillierungsgrad darlegen, wie der Masterplan umgesetzt wird.



(Prof. Dr. Dorothea Hilliger)
Präsidentin (m.d.W.d.G.b.)

Anlagen

(in der Reihenfolge ihrer Benennung im Text):

- Material zur Veranstaltungsreihe Praxisformen an einer Kunsthochschule
- Material zu den Hochschultagen *Let's talk* – Über sexualisierte Diskriminierung, Belästigung und Gewalt an künstlerischen Hochschulen
- Rede der Präsidentin (m.d.W.d.G.b.) zum ersten Aktionstag *Let's talk*, Demokratie und Hochschule – Verlangsamung von Verhandlungsprozessen und Umgang mit Vielfalt
- Professuren an der HBK Braunschweig: Planungsstand
- Konzept Master Kunst in Gesellschaft – Transkulturelle Studien, Übersetzung und Transfer

praxis formen

an einer Kunsthochschule



Vortragsreihe anlässlich
der Strategieentwicklung
an der HBK Braunschweig

Die Themen ○ Die Vortragsreihe *Praxisformen an einer Kunsthochschule* gibt inhaltliche Impulse zu einer internen Diskussion darüber, wie wir an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (HBK) arbeiten, lehren und lernen, welche Ziele wir uns stecken und wie wir miteinander umgehen wollen. In diesem Sinne ist sie als ein Baustein im aktuellen Strategieprozess zu verstehen.

Unter den Schlagworten *sammeln, übersetzen, wissen, lernen, sorgen, verantworten, streiten* widmet sich die Veranstaltungsreihe bestimmten Praxisformen, in denen sich alle Hochschulangehörigen permanent bewegen und durch die an der HBK Wissen, Einsichten, Erfahrungen und Haltungen gewonnen werden. Expert*innen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen beleuchten die Praxisformen aus ihren fachspezifischen Blickwinkeln. Sie stellen einen offenen Denk- und Gesprächsraum bereit, den wir ausfüllen und in dem wir für die Hochschule weiterdenken können.

Das Ziel □ In der jüngeren Vergangenheit der HBK sind Kontroversen darüber entstanden, wie wir mit Themen, die uns als Kunsthochschule betreffen, umgehen wollen. Wie können wir Diskriminierung vermeiden, wie Geschlechtergerechtigkeit herstellen? Welches Wissen generieren wir und wie bewerten wir es? In welchem Verhältnis stehen experimentelle Lehrverfahren zu auch ökonomisch motivierten Studienzielen? Wie lassen sich singuläre Interessen einzelner Lehr- und Forschungseinheiten im Kontext der Gesamthochschule realisieren? Wie ist Demokratie für eine Kunsthochschule zu denken und zu praktizieren? ...

Die Vortragsreihe hat nicht den Anspruch, sich genau diesen Fragen zu widmen und schon gar nicht zum Ziel, sie eindeutig zu beantworten. Sie ist vielmehr so angelegt, dass wir uns bestimmten Fragen und Kontroversen *aus der Schräge* annähern wollen. Der Philosoph und Sinologe François Jullien, auf den ich mich hier beziehe, stellt der mitteleuropäischen Idee des *frontalen Angriffs* die chinesische Strategie des *schrägen Auftreffens* entgegen: »So misstraut der chinesische Strategie [...] jedem festgelegten Plan, durch den seine Beweglichkeit und kreative Reaktionsfähigkeit verloren ginge.« Nun haben wir es – das ist Grundannahme wie Voraussetzung für einen gelingenden Strategieprozess – nicht mit Gegnern zu tun. Wohl aber haben sich Argumentationsmuster gebildet, die sich in einer frontalen Gegenüberstellung von Argumenten kaum bewegen lassen. Hier setzt die Veranstaltungsreihe an.

Die Vorträge im Sommer- und Wintersemester sind als ein Beginn gedacht, der eine Fortsetzung erfahren soll. Ziel muss es sein, die HBK als Gesamteinstitution beständig in einem Dialog mit den Fragen zu halten, die sich hier stellen und die nicht selten im Zusammenhang mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen stehen.

Prof. Dr. Dorothea Hilliger
HBK Braunschweig
Präsidentin (m. d. W. d. G. b.)

Termine

Sommersemester 2021

19. Mai, 14 Uhr

● Sammeln

Kunstpraxis/Forschungspraxis

Stefanie Lorey

Künstlerin, ehemalige Dorothea-
Erleben-Stipendiatin der HBK,
Professorin an der Zürcher Hoch-
schule der Künste

09. Juni, 14 Uhr

★ Übersetzen

*Zwischen einsamer Kunst und
sozialem Handeln*

Pieke Biermann

Schriftstellerin und Übersetzerin

23. Juni, 14 Uhr

▶ Lernen

*Eine erziehungswissenschaftliche
Perspektive*

Prof. Dr. Norbert Ricken

Erziehungswissenschaftler an der
Ruhr-Universität Bochum

30. Juni, 10 Uhr

▲ Verantworten

Sprache & Struktur

Kübra Gümüşay

Autorin

07. Juli, 14 Uhr

■ Wissen

Forschung und Experimentieren

Prof. Dr. Hans-Jörg Rheinberger

Direktor emeritus am

Max-Planck-Institut für Wissen-
schaftsgeschichte in Berlin

Wintersemester 2021/22

◆ Sorge

Maßstab für Gerechtigkeit

Prof. Dr. Ute Gerhard

Professorin emerita für Soziologie
mit dem Schwerpunkt Frauen-
und Geschlechterforschung an der
Goethe-Universität Frankfurt/Main

✕ Streiten

N.N.

▶ to be continued ...



⇨ Zugangsdaten bitte per Mail
unter veranstaltungen@hbk-bs.de
erfragen



LET'S TALK!

ÜBER SEXUALISIERTE DISKRIMINIERUNG,
BELÄSTIGUNG UND GEWALT
AN KÜNSTLERISCHEN HOCHSCHULEN

06.11.2019
11 BIS 17 UHR

Hochschule für
Bildende Künste Braunschweig
Johannes-Selenka-Platz 1
38118 Braunschweig

HOCHSCHULINTERNER AKTIONSTAG AN DER HBK BRAUNSCHWEIG

Die #metoo-Debatte hat gezeigt, dass nicht nur Hollywood ein Ort ist, an dem es zu sexualisierten Übergriffen kommt, sondern dass auch Hochschulen, Theater, Kunsthallen, Werkstätten und Büros Orte sind, an welchen wir Menschen sexualisierte Diskriminierung, Belästigung und Gewalt erleben.

Deshalb möchten wir uns an der HBK aktiv mit diesem Thema beschäftigen. Am Aktionstag wollen wir uns in Workshops zusammensetzen, wichtige Grundlagen erarbeiten, brennende Fragen sowie Unsicherheiten klären und in einer gemeinsamen Diskussion erörtern, wie die HBK als Ausbildungs- und Arbeitsstätte aktiv und präventiv sexualisierte Diskriminierung, Belästigung und Gewalt verhindern kann.

Die Veranstaltung soll uns alle dazu ermutigen, das Sprechen über sexualisierte Übergriffe zu enttabuisieren, in den hochschulweiten Dialog zu treten und so Veränderung anzustoßen. Denn Wegschauen und Schweigen hilft nicht. Also schauen wir hin und reden wir darüber! Für ein Studien-, Lehr- und Arbeitsklima frei von sexualisierter Diskriminierung, Gewalt und Angst!

In diesem Sinne: Let's talk!

Alle Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden der HBK Braunschweig sind herzlich eingeladen!

Anmeldung unter Angabe des gewünschten Workshops an m.erdmann@hbk-bs.de.

Bei Bedarf kann **Kinderbetreuung** für Studierende, Mitarbeitende und Lehrende angeboten werden.

Leider sind nicht alle Seminarräume barrierefrei zugänglich.

Bei Bedarf melden Sie sich bitte bei m.erdmann@hbk-bs.de.

WANN PASST WAS?

11:00 **Einführung in die Veranstaltung** Aula

11:15 **Grußwort** Aula

11:30 **Einführungsvortrag** „Was ist sexualisierte Diskriminierung und Gewalt überhaupt?“ Aula

12:15 Mittagspause (45 min.)

13:00

Workshop I

„Es geschieht überall, aber nicht bei uns...“

für Professor*innen

Workshop II

„Wegschauen hilft nicht.“

für MTV & KWM

Workshop III

„Wegschauen hilft nicht.“

für MTV & KWM (für Frauen¹)

Workshop IV

„Die Verantwortung von Leitungskräften im Umgang mit sexualisierten Diskriminierungen und Gewalt“

für Mitarbeitende mit Leitungsverantwortung

Workshop V

„Begehren mit Konsens - Kommunikation in verschiedenen Facetten“

Konsensworkshop für Studierende

Workshop VI

„Von Künstlern, ihren Musen und feministischen Hashtags: praktische Dimensionen sexualisierter Gewalt“

Workshop für Studierende

Räume: siehe Rückseite

Kaffeepause (30 min.)

16:00

„Was tun?“

Die HBK setzt sich zusammen und diskutiert.

17:00

Ausklang

mit Imbiss bei Musik

EINFÜHRUNG IN DIE VERANSTALTUNG

Margaux Jeanne Erdmann (Gleichstellungsbeauftragte)

GRUSSWORT

Prof. Dr. Dorothea Hilliger (Präsidentin m.d.W.d.G.b.)

EINFÜHRUNGSVORTRAG - „Was ist sexualisierte Diskriminierung und Gewalt überhaupt?“

Anja Jung (Pädagogin und Supervisorin, Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V. Hannover)

WORKSHOP I

„Es geschieht überall, aber nicht bei uns...“

- Workshop für Professor*innen -

Sexuelle und emotionale Übergriffe passieren überall da, wo es Macht und Abhängigkeit gibt. Dass auch Kunsthochschulen betroffen sein können, haben Medienberichte der letzten Monate gezeigt. Jenseits sensationeller Enthüllungen sollten sich aber alle, die in der künstlerischen Ausbildung arbeiten, fragen, wie sie selbst mit Studierenden umgehen: Wieviel Nähe ist wünschenswert, wieviel Distanz ist notwendig?

Der Workshop wird eingeleitet durch einen Vortrag. Es schließt sich eine Diskussion an, in die auch Fallbeispiele aus dem Unterrichtsalltag einbezogen werden.

Prof. Dr. Freia Hoffman (Professorin für Musikpädagogik, Universität Oldenburg, Sophie-Drinker-Institut für musikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung)

WORKSHOP III

„Wegschauen hilft nicht.“

- Workshop für MTV & KWM (für Frauen¹) -

Frauen sind nach wie vor besonders von sexualisierten Übergriffen betroffen. In diesem Workshop soll Frauen die Möglichkeit gegeben werden, in einem geschützten Raum, unter sich das Thema zu reflektieren, Fragen zu stellen, Unsicherheit zu klären und empowernd Erfahrungen auszutauschen.

Ann-Kristin Hartz (Dipl.-Psychologin, Frauen- und Mädchenberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt e.V. Braunschweig)

WORKSHOP VI

„Begehren mit Konsens - Kommunikation in verschiedenen Facetten“

- Konsensworkshop für Studierende -

Verdirbt Konsens unser Begehren? Hat Konsens immer nur etwas mit Sex zu tun oder auch mit anderen Lebensbereichen? Wo sind die Chancen und die Grenzen des Konsens-Prinzips? Diesen und vielen anderen Fragen gehen Sie in diesem Workshop gemeinsam mit einem Team aus Studierenden der Sozialen Arbeit mit Schwerpunkt „Sexuelle Bildung“ auf den Grund.

Konsenskollektiv Berlin

„WAS TUN?“

- Die HBK setzt sich zusammen und diskutiert. -

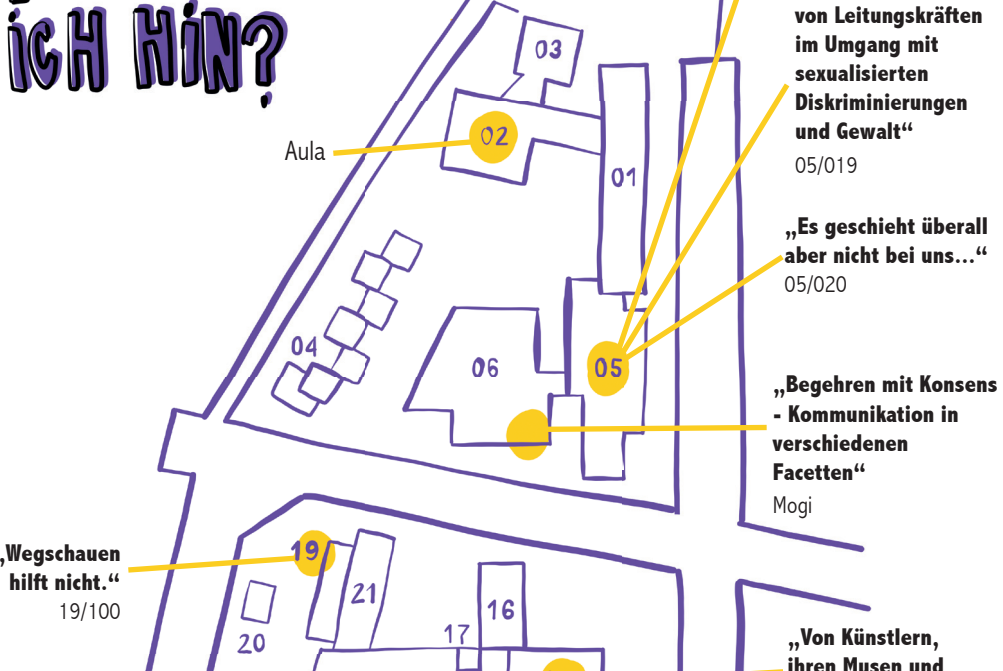
Zum Abschluss der Veranstaltung wollen wir unsere Ergebnisse, Erkenntnisse und Gedanken aus den Workshops zusammentragen. Die Ergebnisse werden der Hochschulleitung und Gleichstellungsbeauftragten zur Reflexion und Weiterbearbeitung der Thematik in Bezug auf die Hochschule mitgegeben.

Moderation: **Karen Klauke** (Personalrätin), **Margaux Jeanne Erdmann** (Gleichstellungsbeauftragte)

¹ Dieser Workshop richtet sich ausdrücklich an alle Frauen, unabhängig des bei der Geburt zugewiesenen Geschlechts.

DETAILS

WO MUSS ICH HIN?



LET'S KEEP TALKING! ONLINE!

ÜBER ANTIDISKRIMINIERUNG
UND KUNSTFREIHEIT

19.11.2020
9 BIS 14:30 UHR

Hochschule für
Bildende Künste Braunschweig
Johannes-Selenka-Platz 1
38118 Braunschweig

2. HOCHSCHULWEITER AKTIONSTAG AN DER HBK BRAUNSCHWEIG

Letztes Jahr sind fast 100 HBK-Angehörige der Einladung „Let's talk!“ gefolgt und haben sich in Workshops und Diskussionsrunden über sexualisierte Diskriminierung und Gewalt an künstlerischen Hochschulen ausgetauscht. Dieses Jahr lautet das Angebot „Let's keep talking!“. Denn wir müssen weiter miteinander reden, ins Gespräch und in den Austausch kommen. Gerade in der Pandemiezeit stellt dies eine besondere Herausforderung, aber auch Notwendigkeit dar.

Fragen und Ereignisse rund um das Thema Antidiskriminierung erreichen uns immer stärker über öffentliche Debatten, aber auch im Hochschulalltag. In den Diskussionen wird sehr schnell deutlich, dass viel Unsicherheit und Unklarheit darüber herrschen, was Diskriminierung überhaupt ist und wie wir Antidiskriminierungsarbeit an der Hochschule als Ort des Lernens, Lehrens und Arbeitens definieren sowie gestalten können und sollten.

Der diesjährige Aktionstag versucht sich diesen Fragen, Unsicherheiten und Verantwortungen in verschiedenen Bereichen anzunähern und überblickshaft verschiedene Diskriminierungsformen zu thematisieren und Handlungsmöglichkeiten (selbst)kritisch zu beleuchten.

Die angebotenen Workshops orientieren sich am Hochschulalltag und an den Wünschen, die im Rahmen der Planung des Aktionstages die Gleichstellungsbeauftragte erreicht haben und die verstärkt durch die Pandemiesituation z.B. in der digitalen Lehre aufgetaucht sind.

In der Abschlussdiskussion wollen wir uns der kontrovers diskutierten Frage widmen, welche Herausforderungen und Chancen Antidiskriminierung in der Kunst mit sich bringt.

Schränkt Antidiskriminierung die Kunstfreiheit ein oder ermöglicht sie diese erst? Dieser und ähnlichen Fragen wollen wir im gemeinsamen Gespräch mit Azadeh Sharifi (DFG-Projekt „(Post)migrantisches Theater in der deutschen Theatergeschichte“, LMU München) und Candice Breitz (Freie Kunst, HBK Braunschweig) nachgehen.

In diesem Sinne: Let's keep talking!

Alle Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden der HBK Braunschweig sind herzlich eingeladen!

WANN PASSIERT WAS?

9:00
9:15 **Einführung in die Veranstaltung**

9:15
10:15 **„Was ist überhaupt Diskriminierung?“**
Einführung

Pause (15 min.)

10:30 **Workshop I**

„Let's talk about
Alliances“

für alle

13:00

Workshop II

„If you can't
meme it,
it's not my
revolution“

für alle

Workshop III

„No discrimination?!
- Die Verantwortung
von Führungskräften
für einen
diskriminierungs-
freien Arbeitsplatz“

für Beschäftigte mit
Leistungsverantwortung

Workshop IV

„Digitale Lehre
geschlechter- und
diversitätssensibel
gestalten“

für Lehrende

Pause (30 min.)

13:30 **„Antidiskriminierung & Kunstfreiheit - Wie passt das zusammen?“**

Digitale Diskussion

14:30

EINFÜHRUNG IN DIE VERANSTALTUNG

Margaux Jeanne Erdmann (Gleichstellungsbeauftragte)

EINFÜHRUNG „WAS IST ÜBERHAUPT DISKRIMINIERUNG?“

Francis Seeck (Antidiskriminierungstrainer*in)

WORKSHOP I

„Let's talk about Alliances“

- Workshop für alle -

Der Workshop bietet den Teilnehmer*innen Gesprächsangebote über die Frage nach Allianzen zwischen Menschen, die von unterschiedlichen Diskriminierungsformen betroffen sind. Welche Allianzen sind möglich? Welche Trennungen sind nötig? Wie stellen wir uns eigentlich eine diskriminierungsfreie Zukunft vor und was brauchen wir dafür? Der Fokus des Workshops liegt dabei auf Trans*feindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Cis-Sexismus und Queerfeindlichkeiten.

Arpana Berndt & Mine Wenzel

(Antidiskriminierungstrainer*innen)

WORKSHOP III

„No discrimination!? - Die Verantwortung von Führungskräften für einen diskriminierungsfreien Arbeitsplatz“

- Workshop für Beschäftigte mit Leistungsverantwortung -

In der Antidiskriminierungsarbeit kommt Führungs- und Führungskräften eine besondere Verantwortung zu.

Ziel dieses Workshops ist es, für Diskriminierungen im Arbeitsalltag zu sensibilisieren und die Handlungsmöglichkeiten und Verantwortungen von Leitungspersonen zu reflektieren.

Was ist Diskriminierung? Was beinhaltet Diskriminierungsschutz? Welche Verantwortung kommt Personen mit Leistungsverantwortung zu? Welche Fallstricke sind zu beachten? Welche Angebote gibt es an der Hochschule und im Umfeld der Hochschule? Diesen Fragen nähert sich dieser Workshop.

Türkân Deniz-Roggenbuck

(Antidiskriminierungstrainerin)

„Antidiskriminierung & Kunstfreiheit – Wie passt das zusammen?“

- digitale Diskussion -

Wie hängen die Forderungen nach einer diskriminierungsfreien Gesellschaft und Kunst(produktion) zusammen? Schränkt Antidiskriminierung die Kunstfreiheit ein oder wird Kunstfreiheit durch diskriminierungskritische Reflexion und Antidiskriminierungsarbeit erst möglich? Diese und sich daraus ableitende Fragen wollen wir gemeinsam mit Azadeh Sharifi (LMU München, DFG-Projekt „(Post)migrantisches Theater in der deutschen Theatergeschichte“) & Candice Breitz (Professorin für Raumkonzepte, Institut Freie Kunst, HBK Braunschweig) diskutieren. Alle HBK-Angehörige sind herzlich eingeladen sich dazuzuschalten und mitzudiskutieren!

LET'S TALK!

Offene Sprechstunde: Ein Aktionstag mit dem Thema „Diskriminierung“ kann Gesprächsbedarfe entstehen lassen. Die Gleichstellungsbeauftragte bietet für den darauffolgenden Tag (Freitag, den 20. November, 13 Uhr) eine Offene Sprechstunde im Digitalen Büro <https://vc2.sonia.de/b/mar-46z-9ym> an.

Für persönliche Einzelgespräche zu gleichstellungs- und genderrelevanten Anliegen einfach Termine via Mail bei m.erdmann@hbk-bs.de vereinbaren.

ANMELDUNG

Anmeldung unter Angabe des gewünschten Workshops an m.erdmann@hbk-bs.de.

Bitte beachten: Pandemiebedingt kann es zu kurzfristigen Änderungen kommen!

WOHIN?

Einführung und Abschlussdiskussion: <https://vc2.sonia.de/b/mar-ktw-f4q>

Nach Anmeldung erhalten Sie Ihre Zugangslinks zu den entsprechenden Workshops.

„DEMOKRATIE UND HOCHSCHULE: VERLANGSAMUNG VON VERHANDLUNGS- PROZESSEN UND UMGANG MIT VIELFALT“

**Rede der Präsidentin (m.d.W.d.G.b.) der HBK, Frau Prof. Dr. Dorothea Hilliger
am 6. November 2019 anlässlich des Aktionstags „Let’s talk“**

Liebe Angehörige der HBK, liebe Gäste!

Die heutige Veranstaltung ist mit einer Aufforderung verbunden: LET’S TALK!

Ich begrüße Sie alle ganz herzlich, die Sie diese Aufforderung angenommen haben!

Das Thema der Gespräche ist gesetzt: Wir werden über *sexualisierte Diskriminierung, Belästigung und Gewalt an künstlerischen Hochschulen* sprechen. Wir werden uns also, nicht nur, aber auch, mit uns selbst beschäftigen. Mit uns als Hochschule – und mit uns als Angehörige dieser Institution.

Diese Veranstaltung ist ein wichtiger Baustein in der Entwicklung der Hochschulkultur, in der wir regeln, wie wir miteinander umgehen wollen. Welche Ziele setzen wir uns, welche Regeln finden wir, welche Freiräume haben wir und wie wollen wir sie gestalten? An welcher Stelle treten wir in eine Verhandlung ein – und was ist nicht verhandelbar?

Auf welche Grundhaltungen beziehen wir uns, welche Konzepte verfolgen wir, welche Ressourcen haben wir, welche Werte sind uns wichtig und wie können wir all das lebendig werden lassen?

Als eine öffentliche Institution, zumal eine Bildungsinstitution, stehen wir diesbezüglich in einer ganz besonderen Verantwortung.

Wir sind ein Ort, an dem junge Menschen einen wichtigen Schritt tun auf dem Weg zu einem eigenverantwortlichen Leben. Hierfür muss die Institution selbst Vorbildcharakter gewinnen. Im besten Fall wirkt sie so auch nach außen. Auf alle Fälle aber haben wir diejenigen zu schützen, die sich in dieser Institution in einer abhängigen Position befinden.

In der Aufforderung „Let’s talk“ steckt eine zutiefst demokratische Geste. Diese These möchte ich mit meinem Grußwort untermauern und hierfür drei Handlungsperspektiven skizzieren. Sie sind Bestandteil dieses Tages und sollten, so meine ich, auch weiterhin Gültigkeit haben.

Erstens: *Verlangsamung von Prozessen als Bestandteil von Demokratie*

Was hat Verlangsamung mit dieser Veranstaltung zu tun?

In einem Kommentar des Deutschlandfunks, den ich kürzlich per Zufall hörte, ging es um die Beauftragten der Bundesregierung. Am Beispiel dieser unabhängigen Berater*innen, von denen es aktuell 39 gibt, beschrieb die Kommentatorin anschaulich die Bedeutung der Verlangsamung von Verhandlungsprozessen. Sie rief das etwas archaisch anmutende Bild auf, in dem zwei sich in Haltung und Gesinnung feindlich gegenüberstehende Haufen gewaltvoll aufeinander losgehen. Ein Mittel gegen solcherart ungebremste Gewalt, wie auch immer sie sich im Detail äußern mag, sind dazwischen geschaltete Prozesse, die für die Austragung von Kontroversen und Konflikten einen institutionalisierten Weg bereitstellen. Die Aufgabe von Beauftragten kennzeichnete die Kommentatorin als Kampfauftrag. Das war nicht als Aufforderung gemeint, in das archaische Bild zurückzufallen. Beauftragte befeuern Kontroversen nicht, unterdrücken sie aber auch nicht, sondern schlagen gangbare Wege zur Bearbeitung vor.

Demokratische Prozesse verlangsamen Entwicklungen, insofern Entscheidungsprozesse reflektiert verlaufen müssen. Dazu gehört es, Problem aufzuwerfen und Fragen erst einmal zu formu-

lieren. Diese müssen mehrperspektivisch diskutiert werden, Fachperspektiven werden eingeholt, Betroffene angehört usw. Die ganztägige Veranstaltung heute ist Teil eines solchen Verlangsamungsprozesses.

In der Frage, wie es gelingen kann, einen solchen Verlangsamungsprozess qualitativ hochwertig zu gestalten, bringt uns eine Überlegung der Publizistin Carolin Emcke auf eine gute Spur. Sie schlägt vor, den Begriff ‚queer‘ weniger als Adjektiv denn als Verb zu denken und fordert uns damit zum Handeln auf. Als Übersetzung von *to queer* oder *to queer something* schlägt sie vor „etwas unterlaufen, durchkreuzen, vereiteln, ...“ Auf diese Weise ließe sich „das Essentialisierende, identitär Verklumpete“ (Emcke: Ja heißt ja und ..., 2019, S.49) immer wieder auflösen. Das ist ein bisweilen mühsamer und langwieriger Weg. Aber es rächt sich langfristig, hier Abkürzungen zu nehmen und auf einfache Antworten zu setzen.

Zweitens: Von Subjekten ausgehen – Kontexte in den Blick nehmen.

Die durch # mee-too ausgelöste gesellschaftliche Debatte hat gezeigt, wie wesentlich es ist, subjektive Erfahrungen zum Ausgangspunkt gesellschaftlicher Debatten zu machen.

Zwar ist die Einsicht, dass auch das Private politisch zu verstehen sei, keineswegs neu. Sie war Bestandteil der Frauenbewegung der 60er Jahre. Auch im damaligen Kampf, –vornehmlich von Frauen – gegen den Abtreibungsparagraphen 218 und für die Bezahlung von Hausarbeit – wurde auf Herrschaftsstrukturen verwiesen, die wie selbstverständlich verschiedene Nachkriegsdemokratien in Europa prägten. Die Frage danach, wie genau das Private politisch zu verstehen sei, hat aber aktuell eine Dimension hinzugewonnen.

Angestoßen durch # mee-to, aber auch durch globale Entwicklungen, stehen wir am Anfang einer neuen Gerechtigkeitsdebatte. Hier ist teils sehr differenziert in den Blick geraten, in welchem Maße bis in unsere ganz privaten Haltungen, Emotionen, Denkweisen und Möglichkeiten hinein unsere westlichen Gesellschaften auf struktureller Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung fußen.

Das stellt uns vor die Herausforderung, uns selbst zu befragen, verschiedene Perspektiven auf die eigene wie auf fremde Positionen einzunehmen und sie in ein Verhältnis zu den Strukturen zu setzen, von denen wir ein Bestandteil sind.

Wir alle bewegen uns in komplexen Zusammenhängen mit ganz unterschiedlichen Hierarchien und Machtkonstellationen und nehmen hier verschiedene Positionen ein. Wir sind niemals nur das eine oder das andere. Um uns zu reflektieren, müssen wir auf uns selbst wie auf andere unterschiedliche Perspektiven einfangen – und aushalten. Dafür mag der Tag eine Übung sein. Der Soziologe Dirk Baecker formuliert: „Kennzeichen des kultivierten Menschen ist nicht dessen Einklang mit sich selbst, sondern dessen reflexive, um nicht zu sagen rebellische Unruhe.“ (Baecker, Beobachter unter sich, 2013, S. 12)

Vielleicht kann man auch diese Haltung üben.

Drittens und letztens: Widersprüche auszuhalten und einen strukturierten Umgang damit zu fordern ist keine moralische Geste, sondern die demokratische Perspektive selbst.

Wir werden aktuell Zeugen eines neuen, durchaus breit aufgestellten Gerechtigkeitsdiskurses, der die Zivilgesellschaft berührt, die Politik, die Kunst, die Wissenschaften und uns selbst.

Und wir haben eine Abwehrbewegung, die sich auf eine das deutsche Volk betreffende Identität beruft und darin eindeutig zu definierende Subjekt- und Lebensformen zu identifizieren meint. Das ruft eine vermeintliche Eindeutigkeit auf, die aller Gerechtigkeit vorausgeht und damit außerhalb der Kritik und Infragestellung zu stehen beansprucht.

Er ist aber Teil des Politischen einer Gesellschaft, durch die Offenlegung und Thematisierung von Dissens und Konflikt, Widersprüche und Hegemonien nicht einseitig aufzulösen, sondern offen zu halten. In einem Demokratieverständnis, welches von der Veränderbarkeit aller gesellschaftlichen Verhältnisse ausgeht, muss der Streit um Positionen sichtbar bleiben und offen ausgetragen werden.

Es ist die Demokratie selbst, die solcherart komplexe kulturelle Thematisierungen fordert. Die öffentliche Thematisierung daraus resultierender subjektiv wie politisch relevanter Einsichten und Erkenntnisse - auch über eigene blinde Flecken – wird überhaupt erst durch einen demokratischen Rahmen ermöglicht.

Hier haben wir, gerade als Hochschule, nicht nur eine sehr spezifische Verantwortung, sondern auch sehr spezifische Möglichkeiten.

Unerwartete Perspektiven zu öffnen und einzufangen und auf eindrückliche, vielleicht auch verstörende Weise in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen, ist Bestandteil der Kunst, die wir machen, der Wissenschaft, die wir entwickeln und der Pädagogik, die wir vertreten. Und zwar indem wir auf Komplexität bestehen, eindimensionale Deutungen nicht zulassen und unsere Arbeit im Zusammenspiel von Praxis und Theorie, Kunst und Pädagogik beständig neu befragen.

Mein Dank für „Let's talk“ geht abschließend an all diejenigen, die diese Veranstaltung vorbereitet und auf die unterschiedlichsten Weisen ermöglicht haben. Allen voran Frau Erdmann! Und an alle, die hier mitdiskutieren, Impulse hereintragen und Wege gangbar machen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Professuren an der HBK: Planungsstand (29.09.2020, HVP)

IFK

W2 (11 bzw. 10 nach 2025)	
Name	Denomination
Grötting	Bildhauerei
Krenn	Freie Kunst mit dem Schwerpunkt Kunstvermittlung (ab 2025 Verlagerung ins IKB)
Rentmeister	Skulptur
Schnitt	Film /Video dokumentarisch
Scholz	Malerei
NN (Neumann)	Malerei
Neumann (NN)	Grundlehre Malerei
NN	Grundlehre Zeichnen
NN	Grundlehre / Bildhauerei
NN	Grundlehre Film/Video
NN	Kunstwissenschaft, Kunst der Gegenwart, Kunst im Diskurs

W3 (8)	
Name	Denomination
Breitz	Raumkonzepte
Bryntrup	Film- und Videokunst
Czech	Fotografie
Ellenrieder	Malerei/Zeichn. Darstellung
Jenssen	Malerei
Kummer	Bildhauerei / Freie Kunst
Virnich	Bildhauerei
NN	Klangskulptur

IVK

W2 (5)	
Name	Denomination
Adler	Fotografie
Helmbold	Grafik-Design
NN	Grundlagen der digitalen Kommunikation / Grundlagen der künstlerischen Gestaltung
NN	Grafik-Design (Typografie)
Wand	Mediendesign / Multimedia

W3 (0)

IDF

W2 (2)	
Name	Denomination
NN	Industrial Design mit dem Schwerpunkt innovative Perspektiven des Designs
NN	(ehemals Kommunikationsdesign bzw. "Digital Crafting")

W3 (5)	
Name	Denomination
Glatzel	Industrial Design (Construction and Materials)
Kaczmar	Industrial Design (Entwurfslehre)
Rammler	Design (Transportation Design)
NN	Designwissenschaft
NN	KD Kommunikationstheorien

IKW

W2 (3)	
Name	Denomination
Tietenberg	Kunstwissenschaft mit dem Schwerpunkt 19. und 20. Jahrhundert
Flemming	Kunstwissenschaft (Schwerpunkt Mittlere und neuere Kunstgeschichte)
Mönninger	Kunstwissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschichte und Theorie der Bau- und Raumkunst

W3 (3)	
Name	Denomination
NN	Kunstwissenschaft mit dem Schwerpunkt Kunst der Gegenwart
NN	Philosophie mit dem Schwerpunkt Ästhetik und Theorie der Künste
NN	Kunstwissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschichte und Theorie der Klangkunst

IMW

W2 (3)	
Name	Denomination
Klippel	Medienwissenschaft Film
Bergermann	Medienwissenschaft Schwerpunkt Geschichte u. Theorie der visuellen Medien
Nohr	Medienästhetik

W3 (0)	
--------	--

IKB

W2 (3 bzw. 4 nach 2025)	
Name	Denomination
Mehlig (Auftrag)	Performative Künste - Künstlerische Praxis und Theorie in Bildungszusammenhängen <u>(50 %)</u>
von Bernstorff	Performative Künste - Schulische und außerschulische Bildung <u>(50 %)</u>
Puffert	Kunst und Bildung (Kunst Lehramt)
NN	NN
NN	NN (Kunstvermittlung, Professur durch aktuelle Stellenbesetzung bis 2025 im IFK, danach mit neuer Stellenbesetzung ins IKB)

W3 (3)	
Name	Denomination
NN	Didaktik des Darstellenden Spiels (ab 1.4.2021, bis dahin Prof. Hilliger)
Heil	Kunstdidaktik und Bildungswissenschaften (Kunst Lehramt)
NN	NN (ehemals Fachklasse Zeichnen)

Zukunftspool *

W2 (2)	
	(ehemals Interdisziplinäre Kunst, Wertigkeit getauscht mit Klangkunst)
	(ehemals Kommunikationsdesign, Schwerpunkt elektronische Medien)

W3 (2)	
	(ehemals Grafik-Design, vorerst noch Prof. Paul)
	(ehemals Kulturwissenschaft / Kunstsoziologie)

* Der „Zukunftspool“ wurde mit dem Hochschulentwicklungsplan 2014-2020 eingerichtet, um die in Schieflage geratenen Finanzen zu konsolidieren. Vier Professuren des Zukunftspools dienen a) der Finanzierung eines strukturellen Defizits (zwei Professuren) sowie b) der Kompensation der sog. "Globalen Minderausgabe", die seit 2020 wirksam ist (zwei Professuren). Diese vier Professuren verbleiben dauerhaft unbesetzt. Der allgemeine Gestaltungsspielraum ist daher begrenzt: Stärkungen und Profilierungen von Instituten und Schwerpunkten durch zusätzliche Professuren können nur durch eine Wegnahme an anderer Stelle oder durch andere strukturelle Einsparungen in der erforderlichen Höhe erfolgen.

Weitere Konzeptionelle Details für den
Master Kunst in Gesellschaft – Transkulturelle Studien, Übersetzung und Transfer (AT)
der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

In allen anstehenden Berufungsverfahren kann die Teilnahmebereitschaft an dem Programm eine Rolle spielen.

Professuren mit folgenden inhaltlich-methodischen Ausrichtungen sind denkbar:

1. Transkulturalität in Kunst, Design, Wissenschaft (Lebenszeit)
2. Praxistheorie in Gesellschaft- und Sozialwissenschaften sowie Pädagogik (Lebenszeit)
3. Zur Erforschung verschiedener Transferleistungen wird jeweils für fünf Jahre eine Persönlichkeit aus angrenzenden Feldern (bspw. Ökonomie, Psychologie, Ethnologie) berufen.

Denkbar ist ein Umfang von vier Semestern, in denen 120 Leistungspunkte erzielt werden.

Kapazitäten:

Geplanter Umfang des Studiengangs: 25 Studienplätze.

Geschätzter CNW: 3,2

Erforderliche Lehrkapazität: 80 LVS pro Studienjahr (25*3,2), 40 LVS pro Semester;

Lehrangebot pro Semester durch 3 zusätzliche Professuren (27 LVS), eine halbe Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen-Stelle (2 LVS), Rest (11 LVS) durch Exporte aus bestehenden Lehrveranstaltungen oder durch Umschichtung vorhandener Lehrdeputate.

Alle an die Hochschule berufenen Professor*innen haben Zugang zur Lehre im neuen Master. Die dem Masterstudiengang kontinuierlich zugeordneten zwei bzw. drei Professuren sorgen einerseits für Kontinuität in der Vernetzung, sichern andererseits den Bezug zu wechselnden Schwerpunktthemen und sich verändernden gesellschaftlichen Fragestellungen.

Perspektiven

Gewinnung neuer Studierender

Nicht nur für den Master können neue Studierende geworben werden. Die Perspektive auf ein solches Masterstudium kann sich zum Leuchtturm entwickeln und auch relevant werden für die Bachelorstudiengänge.

Berufsqualifizierung

Neben den bereits existierenden Berufsfeldern für die Absolvent*innen der HBK Braunschweig eröffnen sich vielfältige neue Perspektiven gerade auch hinsichtlich von Berufsanforderungen, die heute noch nicht beschrieben werden können. Dies begründet sich aus der Komplexität des Denk- und Forschungsansatzes in dem Masterstudiengang, der in immer mehr Berufsfeldern innovatives Potential entfalten kann. Dass dies nicht nur eine theoretische Möglichkeit bleibt, begründet sich aus den Kooperationen hinein in verschiedene Berufsfelder, die im Master selbst angelegt ist.

Forschung

Bereits die Projekte der Studierenden zeichnen sich durch einen starken Forschungsbezug aus. Es ist zu erwarten, dass hier auch Promotionsthemen entwickelt werden.

Sowohl Studierende wie auch Lehrende der HBK Braunschweig können sich in Forschungsverbänden zusammenfinden und auf Basis der geforderten Interdisziplinarität als Bestandteil eines interdiskursiven Ansatzes Kooperationen mit Wissenschaftler*innen anderer Hochschulen und Universitäten eingehen.

Internationalisierung

Es ist zu klären, ob ein solcher Master auch zur weiteren Internationalisierung der Hochschule beitragen kann, indem er zweisprachig (deutsch/englisch) angelegt wird.

Alleinstellungsmerkmal

Der explizit interdisziplinäre Ansatz ist einerseits anschlussfähig an aktuelle Entwicklungen, wie sie auch an anderen Kunsthochschulen im deutschsprachigen Raum gelebt werden, in der konzipierten Form aber ein Alleinstellungsmerkmal. Insbesondere der Bezug auf Design, Wissenschaften sowie Kunst, der sich aus der aktuellen Aufstellung der HBK ergibt, stellt eine Besonderheit dar.

So hat die Universität der Künste Berlin mit *Kunst im Kontext* ein eigenes, auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft bezogenes interdisziplinäres Institut, doch ist dieses nicht in der gleichen Weise breit in der Hochschule verankert.

Die Hochschule für bildende Künste Hamburg hatte von 2015 – 2017 ein Graduiertenkolleg „Ästhetiken des Virtuellen“ (2015 – 17), welches interdisziplinär zwischen Kunst und Wissenschaft ausgerichtet war.

Die Akademie der Bildenden Künste München kann mit dem *cx centrum für interdisziplinäre Studien* nur ein Studienprogramm vorweisen mit jährlich wechselnden Themen, die als klassen- und fachübergreifende Lehrveranstaltung mit einer Vorlesungsreihe, Projektarbeit und Theorie-seminaren angeboten wird.

Das *Institut für Kunst und Gesellschaft* der Universität für angewandte Kunst in Wien bietet einen BA zwischen Wissenschaft, Kunst und Philosophie an. Der MA ist nicht so breit und komplex angelegt wie der *Interdiskursive Master Kunst in Gesellschaft*, insofern er auf interdisziplinäre Ansätze zur Stadtentwicklung bezogen ist.

Die größte Nähe weist der neue Master mit dem MA Transdisziplinarität der Zürcher Hochschule der Künste auf. Hier lassen sich Zusammenarbeiten denken und entwickeln.